

## Ungarische Besatzungskräfte in der Ukraine 1941–1942\*

### Vorwort

Die deutsche Kriegsführung an der Ostfront und die Brutalisierung des Krieges sind Gegenstand zahlreicher Publikationen. Kriegsverbrechen sind in allen bewaffneten Konflikten unvermeidliche Begleiterscheinungen, das 20. Jahrhundert aber bedeutete eine Art Rückfall in die Zeit des Dreißigjährigen Krieges – mit dem wesentlichen Unterschied, daß nicht nur die von der Armee unmittelbar heimgesuchten Gebiete gelitten haben, sondern – infolge der modernen Technik – ganze Länder. Die Versuche des NS-Staates, seine verbrecherischen Ziele umzusetzen, kostete die Sowjetunion Millionen von Opfer.

Mehrere Historiker stellten die These über ideologisch fanatisierte Täter auf, doch diese Auffassung wurde von der Fachwissenschaft kontrovers aufgenommen. Die vorliegende Arbeit will zu dieser Kontroverse insofern einen Beitrag leisten, als sie die Tätigkeit einer nachweislich nicht im NS-Sinne ideologisierten Truppe in der Sowjetunion zwischen November 1941 und August 1942 untersucht. Das Verhalten der ungarischen Besatzungstruppen entsprach in vieler Hinsicht jenem der deutschen Besatzung und war in manchen Punkten sogar noch radikaler. Die ungarische Besatzungstruppe beging systematisch Kriegsverbrechen, indem sie Gebiete verödete und die Bevölkerung der Dörfer als *Partisanenhelfer* exekutierte. Mit politischer Indoktrination können diese Kriegsverbrechen nicht erklärt werden. Ein Vergleich mit der Wehrmacht zeigt auch, daß die rassenideologische Propaganda nicht als Hauptmotiv für die von der Wehrmacht im Partisanenkrieg begangenen Verbrechen gedeutet werden kann.<sup>1</sup>

---

\* Diese Arbeit entstand mit der Förderung durch die Hertie-Stiftung.

Abkürzungen:

BA-R	= Bundesarchiv-Deutsches Reich 1867-1945. Koblenz
BA-B, R	= Bundesarchiv-Bundesrepublik Deutschland mit westlichen Besatzungszonen. Koblenz
BA-MA	= Bundesarchiv-Militärarchiv. Freiburg
BT	= Besatzungstruppen
FK	= Feldkommandantur
GFP	= Geheime Feldpolizei
HSSPF	= Höhere SS- und Polizeiführer
Korück	= Kommandantur Rückwärtiges Armeeggebiet
PA-AA	= Politisches Archiv des Auswärtigen Amtes. Berlin
SD	= Sicherheitsdienst
Sipo	= Sicherheitspolizei

<sup>1</sup> Zu dieser Auffassung siehe insbesondere Omer *Bartov*: Hitlers Wehrmacht. Soldaten, Fanatismus und die Brutalisierung des Krieges. Reinbek bei Hamburg 1995; *Vernichtungskrieg*.

*Einführung*

Die ungarische Besatzung umfaßte zwischen 1941 und 1942 zwei verschiedene Gebiete. Die 111. beziehungsweise 123. und 124. Brigade wurden dem Wehrmachtsbefehlshaber Ukraine unterstellt und sicherten das Gebiet um Poltava. Die Lage in diesem Raum glich fast der Friedenszeit, denn die erste Schienensprengungen im Gebiet des Wehrmachtsbefehlshabers erfolgten erst im Mai 1942. Im ganzen April 1942 gab es lediglich 21 Zwischenfälle mit Partisanen – in den Meldungen »Partisanenvorkommen« –, zehn Gefechte und 16 Sabotagehandlungen auf einem Gebiet von mehreren hunderttausend Quadratkilometern.<sup>2</sup>

Demgegenüber war die Lage südlich des Brjansker Waldes, wohin die 102., 105. und 108. Infanteriebrigade – ab Januar 1942 in »leichte Infanteriedivisionen« umbenannt – beordert wurden, von Anfang an anders. Im Wald selbst hielten sich versprengte Teile der in den Sommermonaten 1941 zerschlagenen Sowjetarmeen auf, die durch Fallschirmspringer regelmäßig Verstärkung erhielten. Wegen des Mangels an Sicherungskräften und der geographischen Gegebenheiten traute sich keine Sicherungstruppe in das Waldgebiet, so daß die Rote Armee schon ab Herbst 1941 wieder größere Gebiete beherrschen konnte. Die in diesem Raum operierenden ungarischen Einheiten hatten zunächst die Aufgabe, die südlichen Ausgänge des Brjansker Waldes zu sperren und damit die Ruhe im Hinterland zu gewährleisten.

Zur Befriedung des kontrollierten Gebiets waren die ungarischen Einheiten auf Kooperation mit den zuständigen deutschen Stellen, also mit den FK und mit GFP angewiesen. Taktische Befehle bekamen sie teils von der ungarischen Besatzungsgruppe Ost (oberste ungarische Kommandobehörde mit Sitz in Kiew), teils von den Feldkommandanturen selbst. Diese Tatsache löste bald scharfe Gegensätze aus, da die Ungarn sich durch die Feldkommandanturen bevormundet und herablassend behandelt fühlten.

Jeder ungarischen Division wurde spätestens in den Sommermonaten 1942 je eine GFP-Gruppe von etwa 50 bis 60 Männern zur Seite gestellt. Diese wurden in sechs bis acht Außenkommandos auf die ungarischen Bataillone verteilt und hatten die Aufgabe, Ortsbewohner und gefangene Partisanen zu verhören und Exekutionen vorzunehmen.

In Ungarn wurden fast alle Unterlagen aus der Besatzungszeit vernichtet. Diese Arbeit versucht deshalb, anhand der im Militärarchiv Freiburg aufbewahrten Materialien, insbesondere der Kriegstagebücher der ungarischen

---

*Verbrechen der Wehrmacht 1941-1944.* Hgg. Hannes Heer, Klaus Naumann. Hamburg 1995; Walter Manoschek: „Serbien ist judenfrei“. Militärische Besatzungspolitik und Judenvernichtung in Serbien 1941/42. München 1993.

<sup>2</sup> BA-MA RW 41/1, Wehrmachtsbefehlshaber Ukraine, Meldung für April und Mai 1942.

schen Divisionen, die erste Periode der Besatzungszeit zu rekonstruieren. Gegenstand der Untersuchung ist das Verhältnis der Ungarn zur Partisanenbekämpfung beziehungsweise die von den Ungarn angewandten Methoden. Die Quellen sind auch für die Zeit vom November 1941 bis Juli 1942 nicht vollständig: Die Meldungen der Feldkommandanturen sind nur bruchstückhaft vorhanden, und die meisten ungarischen Akten sind nur auf Divisionsebene überliefert. Deshalb können die zahlreichen Tragödien und durch ungarische Truppen verübten Exzesse nur skizziert werden. Das vorhandene Material reicht aber vollkommen dazu aus, einen Querschnitt über die Tätigkeit der ungarischen Besatzungstruppe zu bieten und repräsentative Beispiele über Norm, Regel und Ausnahme bei der Behandlung der Einheimischen zu geben.

In den Originalakten wird der Begriff »Partisan« beziehungsweise »Partisanenhelfer« pauschal verwendet, obwohl darunter oft unbeteiligte Menschen zu verstehen sind. Völkerrechtlich können nur diejenigen als *Partisanen* beziehungsweise *Partisanenhelfer* bezeichnet werden, die aktiv mit der Waffe gegen die Besatzer vorgehen oder ein solches Vorgehen mit anderen Mitteln aktiv unterstützen. Einwohner, die Partisanen mit Lebensmitteln versorgen, wenn diese in einem Dorf mit vorgehaltenen Waffen erscheinen, sind nicht als Partisanenhelfer zu bezeichnen. Die summarischen Exekutionen geben aber immer diese Definition an, die wir der Einfachheit halber übernehmen, ohne jedoch ihren Sinn damit zu akzeptieren.

### Die 105. leichte Infanteriedivision

Die Division wurde zwischen dem 30. Oktober und dem 5. November 1941 in Berditschew ausgeladen. Es dauerte aber noch drei Wochen, bis die ermüdeten Soldaten in Tagesmärschen von 22 bis 39 Kilometer ihre Einsatzorte erreichten und die deutsche 202. Infanteriebrigade ablösen konnten. Die Division hatte ein Gebiet von 26.000 zu kontrollieren, das sich bis März 1942 auf 46.000 Quadratkilometer erweiterte. Davon waren 16.000 Quadratkilometer praktisch unkontrollierbare Sümpfe und Wälder, wo sich im Frühling 1942 bereits rund 10.000 Partisanen aufhielten. Den Ungarn wurden auch verschiedene deutsche und landeseigene Einheiten in Kompaniestärke unterstellt. Der erste Partisanenangriff im Kriegstagebuch der Division ist am 1. Januar 1942 verzeichnet: Ein Honvéd-Soldat wurde dabei verwundet. Aber das war nicht der erste Kontakt mit Partisanen: Am 7. Dezember 1941 wurde aufgrund der Meldung der FK 197 ein Strafkommando in einem Omnibus (!) nach Komarowka, Nosowka und Krim geschickt. Im umzingelten Komarowka wurden 23 Personen, bei denen sich Waffen

oder Munition befanden, erschossen.<sup>3</sup> Sechs Tage später entwaffneten die Ungarn auf Bitten der GFP die Miliz in Komarowka, weil sie angeblich eine selbständige Ukraine befürwortet und entsprechende Plakate ausgehängt hatten.

Das größte Gefecht der Division fand bei Karjukova statt. Zwischen dem 23. und 24. Dezember sollen hier 200 Partisanen als Gefangene und 700 bis 1.200 im Kampf getötet worden sein. Eigene Verluste sind im Kriegstagebuch nicht verzeichnet. Truman Anderson gibt als Verluste sieben Ungarn und elf Hilfspolizisten als tot und zehn Ungarn sowie 27 Hilfspolizisten als verwundet an. Als Beute sind 20 bis 30 Waggonladungen Munition verzeichnet, die gesprengt wurden.<sup>4</sup> Bis zum 10. Januar hatte die Einheit innerhalb von 27 Einsätzen 1.800 Partisanen und *Partisanenhelfer* getötet, außerdem einen Geheimsender und große Mengen Munition vernichtet. Der häufige Gebrauch des Terminus *Partisanenhelfer* beziehungsweise die Diskrepanz zwischen eigenen Verlusten und umgebrachten Partisanen deutet darauf hin, daß in den meisten Fällen alle oder zumindest viele Dorfbewohner pauschal ermordet wurden, wenn das Dorf als *verdächtig* galt. Daß es sich nicht um fiktive Meldungen handelte und sich hinter den Zahlen tatsächliche Tote verbargen, beweisen die Gedenkstätten und Mahnmale in den entsprechenden Dörfern. Beispielsweise sind nur für das Dorf Reimentarivka neben Karjukova 114 von Ungarn ermordete und namentlich bekannte Einwohner verzeichnet.<sup>5</sup>

Erste größere Verluste mußte die Division am 15. Februar hinnehmen: In drei Zusammenstößen verlor man acht Soldaten. Demgegenüber standen 63 *im Kampf erledigte*, zehn hingerichtete und 179 gefangene Partisanen. Außerdem wurde ein Dorf abgebrannt. Am 17. Februar wurde ein Bataillon durch einen Überfall schwer angeschlagen und verlor 31 Mann und einen Verwundeten im Raume Jelino. Am gleichen Tage wurden als Gegenmaßnahme Luky Hutor abgebrannt und 139 *Partisanenhelfer* erschossen – da von *Partisanen* in der Meldung keine Rede war, handelte es sich vermutlich um alle vorgefundenen Dorfbewohner.<sup>6</sup>

Diese Leistungen erreichte die Division trotz der Umstände, die ihr Kommandeur, Generalmajor Károly Bogányi, am Anfang Februar seiner vorgesetzten Dienststelle in einem ausführlichen Bericht gemeldet hatte. Danach gehörten 70 Prozent der Soldaten verschiedenen Nationalitäten – meist Rumänen und Ruthenen – an, die keine ungarische Ausbildung hatten. Dies bedeutete, daß sie keine schweren Waffen, keine Maschinenpi-

---

<sup>3</sup> BA-MA RH 22/182, Auszug aus dem Kriegstagebuch der 105. leichten Infanteriedivision, 7. Dezember 1941.

<sup>4</sup> BA-MA RH 22/182.

<sup>5</sup> Truman O. Anderson: A Hungarian Vernichtungskrieg? Hungarian Troops an Soviet Partisan War in Ukraine 1942. In: Militärgeschichtliche Mitteilungen 58 (1999) 345-367, hier 353, zitiert auch eine ukrainische Quelle: *Vinok Bezsmertia*. Hg. M. V. Stetiukha. Kiev 1988, 57-61.

<sup>6</sup> Anderson 354.

stolen und viel zu wenig Maschinengewehre hatten und deshalb nicht in der Lage waren, größere Unternehmungen gegen Partisanen durchzuführen.

Von der Mentalität mancher Offiziere und für die weitgehende Akzeptanz der angewandten Methoden zeugt die Eintragung im Kriegstagebuch der Division über die Ereignisse bei Iwangorod: Am 24. Dezember versuchte die deutsche FK 197 eine verdächtige Person zu verhaften: »Der im Bett liegende Partisan riss unter der Decke eine Mpi hervor, verwundete den deutschen Oberleutnant, erschoss den Dolmetscher und entflo. Dieser Fall gelangte dem Regimentskommandeur am Vormittag des 25. zur Kenntnis, der dem in Pliska weilenden Oberleutnant Merész den Befehl gab, den Fall zu untersuchen und die Schuldigen zur Verantwortung zu ziehen. Oberleutnant Merész ist jedoch am Morgen des 24., als er von dem Vorfall hörte, ohne einen Befehl abzuwarten aus lobenswerter Selbstentschlossenheit, mit einer kleineren Abteilung in Iwangorod erschienen. Er hat die Familie des Partisanen ausgerottet.«<sup>7</sup> Diese »lobenswerte Selbstentschlossenheit« reichte auch noch für die öffentliche Erhängung zweier Partisanen in Pliska am gleichen Tag, ferner für die Erschießung dreier geflohener sowjetischer Offiziere, für das Erhängen von neun Kommunisten und Partisanen und für die Exekution 45 weiterer Partisanen während des Monats März aus.<sup>8</sup> Es muß hier hervorgehoben werden, daß die hier eingesetzte GFP eine Exekution wegen bloßer Verwandtschaft mit Partisanen nicht praktiziert hatte – sie ließ die Familienangehörige lediglich internieren<sup>9</sup> –, und selbst die Polizeieinheiten beziehungsweise Einsatzgruppen in Einzelfällen unterschiedlich handelten.<sup>10</sup> Die GFP Gruppe 1 bei der 105. leichten Division hatte wiederaufgegriffene Kriegsgefangene beziehungsweise uniformierte Fallschirmspringer nicht erschossen, wenn sie zur Aussage bereit waren, obwohl sie zu letzterer Maßnahme aufgrund der Befehle des Oberkommandos der Wehrmacht über feindliche Sabotagetrupps aufgefordert war.<sup>11</sup>

Die Ist-Stärke der Kompanien sank auf 80 bis 100 Mann, während die Division 1.100 Kilometer zu sichern und Dutzende Dörfer als Stützpunkte zu halten hatte. Infolge der Witterungsverhältnisse wurden bis März 80

---

<sup>7</sup> BA-MA RH 22/182, 25. Dezember 1941.

<sup>8</sup> BA-MA WF 03/7361, Bl. 1117, 5. zusammenfassende Meldung der 105. leichten Division bis 31. März 1942.

<sup>9</sup> BA-MA RH 22/182.

<sup>10</sup> Die 5. Kompanie des Polizeiregiments 14 meldete z. B., daß aus einer Familie, die einen sowjetischen General versteckt hatte, die 16jährige Tochter und ihr einjähriger Bruder nicht exekutiert wurden (BA-B, R 20/6, fol. 1 und R 20/11, 241). In ihren Meldungen versuchte die Polizei und der Sicherheitsdienst fast krampfhaft den Anschein der Legalität aufrechtzuerhalten, wenn es um konkrete Einzelfälle ging. Dagegen hatten dieselben Einheiten zehntausende Zivilisten während sogenannte »Großunternehmen« im Rahmen kollektiver Gewaltmaßnahmen ermordet.

<sup>11</sup> BA-MA RH 22/200, GFP Gruppe 1 bei der 105. leichten Division, 4. Januar 1943.

Prozent der Stiefel, 50 Prozent der Hosen und die gesamte Unterwäsche unbrauchbar. Wegen des langen Anmarsches und der vielen Partisanenjagden hatten die Soldaten seit November 1941 2.500 Kilometer Fußmarsch zu leisten.

Das Unternehmen im Jelino-Wald kann als typisch für die Kampfweise der Division betrachtet werden. Im Wald neben dem gleichnamigen Dorf biwakierte eine etwa 1.000 Mann starke Partisanengruppe, die sich aus 300 bis 400 Fallschirmspringern, 100 bis 200 »Bolschewisten« und 200 bis 400 in den Dienst der Partisanen gezwängten Dorfbewohnern zusammensetzte. Ihr Kommandeur war der nachmals berühmte General Feodorow. Das Partisanenlager war befestigt und verfügte sogar über einen eigenen Flugplatz. Die ungarische Meldung hob hervor, daß die Dorfbewohner nur wegen des Terrors der Partisanen gezwungen waren, sie zu unterstützen. Zuerst versuchten am 5. und zwischen dem 12. und 18. Februar mit Hilfswilligen verstärkte deutsche Truppen der FK 194 das Lager zu vernichten, aber jedes Mal erlitten sie hohe Verluste, obwohl beim letzten Versuch neben einem verstärkten Bataillon und einer schweren Kompanie auch Luftunterstützung vorhanden war. Am 11. März gingen die Partisanen selbst zum Angriff über und griffen das Bataillon von Imre Kémeri-Nagy in Ivanovka an. Das Bataillon entging knapp der Vernichtung; es ging ihm bereits die Munition aus, und es hielt nur noch einige Häuser, als die Einsatztruppen eintrafen.

Am 26. März startete das Bataillon II/55 und das deutsche 703. Wachbataillon einen konzertierten Angriff auf die Gemeinde Jelino. Aus einigen Häusern wurden vereinzelte Gewehrschüsse abgefeuert, aber die Schützen wurden sofort *erledigt*. Anschließend veranstaltete das ungarische Bataillon eine *Razzia* im Dorf, bei der 230 »Partisanen« gefangen wurden. 30 von ihnen wurden sofort exekutiert – wahrscheinlich deshalb, weil bei ihnen oder in ihren Häusern Munition oder sonstige militärische Ausrüstungsgegenstände gefunden wurden –; die anderen wurden der GFP übergeben. Zum Abschluß wurde das Dorf im Brand gesteckt: Die Häuser wurden angeblich durch eine Reihe von Explosionen versteckter Munition vernichtet.<sup>12</sup> Die Meldung erwähnt mit keinem Wort einen Angriff gegen das Partisanenlager im Wald, weil die Angreifer offensichtlich nicht wagten, den Kampf im unübersichtlichen Gelände gegen einen überlegenen Feind aufzunehmen. Das ganze Unternehmen traf also nur die Dorfbewohner und die Partisanen, die sich zufällig im Dorf aufhielten. Die Meldung der Division ist im Lichte folgender Tatsache zu beurteilen: »Die Truppen haben den Stärkeunterschied zwischen sich und den Partisanen, in vielen Fällen auch ihre nachteilige Bewaffnung, durch moralische Kräfte wettgemacht.«<sup>13</sup>

---

<sup>12</sup> BA-MA RH 22/34.

<sup>13</sup> BA-MA WF 03/7361, Bl. 1064, 5. zusammenfassende Meldung der 105. leichten Division.

Nach Generalmajor Bogányi soll ein Aufklärungszug am 23. April 1942 bei Komarowka 200 Partisanen vernichtet haben.<sup>14</sup> Über ähnliche Resultate konnte auch die FK 194 anlässlich der Unternehmen dreier ungarischer Aufklärungszüge im Raume Srebnoje berichten. Obwohl sie kein Feuergefecht mit Partisanen hatten, verhafteten sie im Rayon Mala-Dewiza-Itschina 37, in den Rayonen Narwa und Ochinki je 27 verdächtige Personen, die anschließend erschossen wurden. Die Zahl war nur deshalb so gering, weil sich die nach Narwa geschickte Patrouille beklagte, aus Zeitmangel die Untersuchung aller Häuser unterlassen zu müssen. Deshalb wurde sicherheitshalber die nochmalige *Überholung* des Gebiets angeordnet.<sup>15</sup>

Am 4. Juni setzte General Erhard Friderici die Division gegen die im Brjansker Wald operierenden Partisanen ein. Sein Stabschef beurteilte die Lage folgendermaßen: »Im Norden des Heeresgebiets Süd befindet sich beiderseits der Dessna ein zusammenhängendes Partisanengebiet, begrenzt durch die Orte Cholmy-Konotop-Woroshba-Gluchow-Sseredina Buda-Gremjantsch. Die Partisanenbewegung wird durch die Partisanenkräfte im Brjansker Wald genährt und unterstützt. Ein größeres Unternehmen im Raume Snowsk-Korjutowa-Cholmy-Nowgorod-Ssewerskij in den Monaten März/April brachte nur vorübergehende Befriedigung, da später wieder Partisanen vom Osten und Norden einsickerten.«<sup>16</sup> Die Aufgabe der FK 194 und 197 war die Lösung aller politischen und verwaltungstechnischen Aufgaben. Die 105. Division mußte die Säuberungsaktion gemeinsam mit ihnen durchführen. Ziel des Unternehmens war die Schaffung einer *Sperrzone* zwischen Sseredina, Buda und Gremjantsch. Die Weisung lautete: »Hinter der Sperrzone müssen die partisanenverseuchten Gebiete durch schlagartig durchzuführende Unternehmungen nacheinander gesäubert werden. Schwerpunkt der Unternehmungen liegt zunächst im Gebiet ostwärts der Dessna. [...] Die Geheime Feldpolizei wird in den Säuberungsgebieten der FK 194 bzw. 197 verstärkt. Sie stellt Verbindung mit der kgl. ung. 105 le. Division, den FK 194 und 197, mit den örtlichen militärischen Kommandostellen sowie mit den in den Gebieten eingesetzten Teilen des SD her. Sie erhält vom Leiter der GFP des Heeresgebiets Süd ihre fachlichen Weisungen. Die GFP ist zu allen Unternehmungen bereits im Stadium der Vorbereitung und bei der Durchführung unmittelbar zu beteiligen.«<sup>17</sup>

Die Praxis der *Sperrzone* kam einer Anerkennung des Scheiterns der Besatzung gleich. Sie bedeutete die Aufgabe von Gebieten, die vorher verödet werden mußten. Daß die Besatzungskräfte nicht Herr der Lage waren, bewies auch der Umstand, daß die Ungarn in den vorübergehend eroberten Dörfern weder einen Bürgermeister einsetzen noch eine Hilfspoli-

<sup>14</sup> BA-MA WF 03/3289-1, Tagesmeldung ungarische Besatzungsgruppe Ost.

<sup>15</sup> BA-MA WF 03/3292, FK 197 betreffend Verfolgung der Partisanen im Raume Srebnoje.

<sup>16</sup> BA-MA RH 22/31, Befehl Heeresgruppe Süd Ia (ohne Blattzahl).

<sup>17</sup> BA-MA RH 22/31, Weisung General Friderici, 4. Juli 1942.

zei bilden konnten. Die Einwohner weigerten sich, weil sie wußten, daß die Besatzer sie nicht vor der Rache der Partisanen schützen konnten.<sup>18</sup>

Die neue Befriedungsaktion trug schnell Früchte. Hauptmann im Generalstab Hadváry konnte am 7. Juli aus dem Raum Nowaja Ssloboda die Vernichtung von 250 Partisanen melden, wo schon am 29. Juni und 5. Juli schwere Kämpfe stattgefunden hatten.<sup>19</sup> Die Partisanen leisteten heftigen Widerstand. Hadváry und 16 Soldaten wurden verwundet, zwei Offiziere und 14 Soldaten fielen, aber auch die *Partisanen* verloren 350 Mann. Drei Tage später wurden in Woroschba-Dewiza 100 Einwohner wegen Unterstützung von Partisanen exekutiert.<sup>20</sup>

Im Sommer 1942 ging die ungarische Besatzungsgruppe Ost zur Schaffung größerer *toten Zonen* über. Ihr Kommandeur, Generalleutnant Bakay, befahl am 28. August die Vernichtung der Partisanen und aller bewohnbaren Ortschaften im Dreieck Dessna-Snobotka-Snob. Die Partisanen konnten aber schon den Übergang über die Dessna verhindern. Nur das neben den Ungarn eingesetzte Sicherungsregiment war in der Lage, zehn Pferde, vier Panjewagen und fünf Zentner Lebensmittel zu erbeuten. Die im Wald aufgegriffenen Dorfbewohner – Frauen und Kinder eingeschlossen – wurden der GFP Gruppe 1 bei der 105. Division übergeben, die aber *unverständlichlicherweise* alle laufen ließ. Auf deutscher Seite waren 78, auf ungarischer 13 tote und verwundete Soldaten zu beklagen – die Verluste der Partisanen sind unbekannt; es wurde niemand gefangen gesetzt.<sup>21</sup> Die 105. Division hatte aber im Gebiet zwischen Sseredina Buda-Dessna östlich von Gremjatsch elf Dörfer vernichtet und die Bevölkerung nach Achtyrka, Romny sowie Lebedin deportiert.<sup>22</sup>

Tabelle 1: Bilanz der 105. leichten Infanteriedivision

	Tote	Verwundete	Vermißte	Frostgeschädigte und Kranke	Exekutierte Partisanen
November 1941 bis März 1942 <sup>23</sup>	101	128	–	268	5.132
April <sup>24</sup>	15	52	15	–	600

<sup>18</sup> BA-MA WF 03/7361, Bl. 1098.

<sup>19</sup> BA-MA WF 03/7460, 7. Juli 1942.

<sup>20</sup> BA-MA WF 03/7460, 9. Juli 1942.

<sup>21</sup> BA-MA RH 22/31, 28. August und 7. September 1942.

<sup>22</sup> BA-MA RH 22/31, 10. September 1942.

<sup>23</sup> BA-MA WF 03/7361, Auszug aus dem Kriegstagebuch der 105. leichten Division.

<sup>24</sup> BA-MA RH 22/182.



### Die 102. leichte Division und die Gruppe Baumann

Die 102. Infanteriebrigade kam zwischen dem 6. und 14. Dezember 1941 in Beditschew an und übernahm zwischen dem 3. und 12. Januar 1942 das Gebiet der 105. Infanteriedivision mit dem Hauptquartier in Neshin. Sie hatte auf einer Länge von 150 Kilometer die südlichen Ausgänge des Brjansker Waldes mit insgesamt 5.200 Mann (Verpflegungsstärke) abzuriegeln. Sie wurde der Korück 580 unterstellt. Zur Division wurde auch die Gruppe Baumann abgestellt, die aus zwei Bataillonen und verschiedenen regimentsunmittelbaren Einheiten bestand (mit einer Verpflegungsstärke von 1.200 Mann). Insgesamt verfügten diese Truppen über 1.962 Gewehre und einige schwere Waffen. Diese Belegungsstärke entsprach einer theoretischen Frontbelegung von 41 teils unbewaffneten Soldaten pro Frontkilometer (!), was etwa zehn Prozent der erforderlichen Minimalbelegung ausmachte. Bis zum 28. Februar meldeten diese Einheiten 1.200 vernichtete Partisanen bei eigenen Verlusten von 28 Toten, zwei Vermissten und 67 Verwundeten. Bezeichnenderweise verursachten die Witterungsverhältnisse die größten Verluste: 153 Personen hatten schwere Frostverwundungen erlitten.

Am 28. Februar griff die Division die Partisanen bei Wesseloje an. Trotz Luftwaffenunterstützung schlug das Unternehmen fehl, 25 Soldaten fielen und 66 wurden verwundet – fast so viele Personen wie insgesamt in den vorherigen acht Wochen. Anscheinend handelte es sich bei den meisten der in diesen acht Wochen getöteten *Partisanen* um Wehrlose, denn die echten Partisanen waren selbst bei Verlusten von 1:1 schwer zu bekämpfen. Wesseloje konnte letztlich nur erobert werden, weil die Partisanen das Dorf geräumt hatten. Die Division mußte aber schon zu dieser Zeit melden, daß alle Gebiete zwischen Schurawka-Essmann-Ssopitschi-Amon-Chomtovka und sechs Kilometer südlich von Ssewsk beziehungsweise zehn Kilometer südlich von Sseredina Buda völlig unter der Kontrolle der Partisanen standen. Die Division hatte nur die Möglichkeit, Strafaktionen ins Partisanengebiet zu führen, wobei darauf geachtet werden mußte, daß diese nicht zu tief ins Gebiet der Partisanen eindringen. Ein solches Unternehmen des Bataillon III/44 forderte am 20. März in Baranowka ohne eigene Verluste 40 Todesopfer. Zwei Tage später meldete auch das Bataillon III/51 das Niederbrennen des Dorfes Sljepuchino und »erledigte« ohne Feindberührung (!) »eine grössere Anzahl von Partisanenhelfern«. Die dem Regiment unmittelbar unterstellten Einheiten (zum Beispiel die Nachrichtenkompanie) »erledigten« in Chinelj 62 Partisanen beziehungsweise »Helfer«, dies »nach kurzer Feindberührung«.

»Nach stärkerem Feindwiderstand Jassnaja Poljana erobert und niedergebrannt. [...] 31 Partisanen wurden dabei erledigt. Eigene Verluste kei-

ne«<sup>25</sup> – lauteten die lakonischen Meldungen in dieser Zeit. Wie ein stärkerer Feindwiderstand ohne eigene Verluste zu erklären sei, ist den Akten nicht zu entnehmen. Jedenfalls meldete die Gruppe Baumann und die 102. Infanteriebrigade im April die »Erledigung« von 1.380 Partisanen und »Helfern« neben 51 eigenen Toten, 99 Verwundeten und 67 Vermissten. Während des Monats wurden 25 Dörfer »eingeschert«.<sup>26</sup> Die Division hatte auf einer Länge von 150 Kilometer die südlichen Ausläufer des Brjansker Waldes abzusperren, um Ausbrüche der Partisanen zu verhindern. Ein Bataillon hatte 15 Kilometer Frontbreite zu halten, wofür an schweren Waffen nur zwei Maschinengewehre zur Verfügung standen. Bei einer derart schlechten Ausrüstung konnten die Partisanenangriffe nur an der unbeteiligten Bevölkerung gesüht werden: Leutnant Elger, der deutsche Stadtkommandant von Sseredina Buda, meldete über die Operationen der Division: »Im Verlauf der Operation sind die Orte Beresa, Wesely und Schulgin in Flammen aufgegangen. Etwa 100 Personen erschossen, nur die Kinder wurden nicht erschossen. An Gefangenen wurde eingebracht 3 Männer 2 Frauen.«<sup>27</sup>

Die erbärmliche Ausrüstung und Lage der ungarischen Besatzungstruppe war auch den Partisanen bewußt, weshalb sie am Anfang des Monats einen Gegenangriff starteten. In Shichow wurde das Bataillon 51/III überrascht, das seine Kriegskasse, 90 Gefangene, 62 Tote und Verwundete verloren hatte<sup>28</sup> und aus dem Dorf nach Tschernatskoje fliehen mußte, wo es aber sofort eingekesselt wurde. Nur die aus Sseredina Buda schnell herbeigeführten Verstärkungen konnten das Bataillon vor der Vernichtung retten. Die Division bezeichnete in ihren Meldungen das Verhältnis der schweren Waffen zwischen Partisanen und Besatzungstruppe mit 8 : 1. »43/III, 44/III, 51/III vollständig ermattet, moralische Kraft der Truppen in beängstigender Weise gesunken. [...] Gefechtsstärke einer Kompanie 50 Mann. 48 Stunden Dienst, 24 Stunden Rast. Lazarettbehandlung nicht möglich. Kranke versehen den Dienst mit in Fetzen eingewickelten Füßen. Die Mannschaft besitzt nur ein Paar Schuhe, diese sind durchnässt, es vermehren sich dadurch die Erkrankungen. Starke Verlausung. Bitte um deutsche Sanitätsoffiziere und Entlausungsanstalt.«<sup>29</sup> Das Bataillon 51/III hatte keinen einzigen aktiven Offizier, und die Mannschaften rekrutierten sich zu 30 Prozent aus rumänischen und zu 30 Prozent aus ruthenischen Reservisten. Es mußte auch Tschernatskoje räumen, der Kommandeur erlitt einen Nervenzusammenbruch, und die Einheit wurde fortan von einem Leutnant geführt.

---

<sup>25</sup> BA-MA RH 22/182, Meldung 21. April 1942.

<sup>26</sup> BA-MA RH 23/174, Korück 580, Bericht über die Gefechtstätigkeit der ungarischen 102. leichten Division und des ungarischen 46. Infanterieregiments, 1. April – 30. April 1942.

<sup>27</sup> BA-MA RH 23/173, 4. März 1942.

<sup>28</sup> BA-MA RH 23/173, 3. April 1942.

<sup>29</sup> BA-MA RH 20-2/323, Meldung 102. leichte Division, 3. April 1942.

Manchmal konnten die Besatzer neben dem Niederbrennen der Dörfer und der Exekution der Einwohner auch echte Partisanen gefangennehmen. Bei wichtigeren Personen wurde das auch immer hervorgehoben, wie zum Beispiel am 16. April, als das Husareneskadron<sup>30</sup> den Partisanenführer Ivan Bucukin gefangen nahm, der beim Verhör zugab, daß er zwischen 1934-1941 Mitglied der sowjetischen Staatlichen Politischen Verwaltung war. Die Meldung berichtete nicht, ob die Ungarn oder die GFP schließlich Bucukin exekutierte. Daß er erschossen wurde, steht aber außer Zweifel, da dafür mehrere Gründe vorlagen: Neben Partisanentätigkeit mußte laut OKH allein die Mitgliedschaft in der Staatlichen Politischen Verwaltung oder im sowjetischen Nachrichtendienst beziehungsweise eine höhere Parteistellung zur Exekution führen.

Nach der Tauperiode, die am 10. April eingesetzt hatte, wurden größere Unternehmungen zeitweise undurchführbar. Ungarischerseits begnügte man sich deshalb nur mit dem Niederbrennen der nächstliegenden Dörfer. Nach dem Trocknen der Straßen wurde ein neues Säuberungsunternehmen mit Beteiligung der Milizen Kaminskys, dem 552. Wachbataillon (d), und vier ungarischen Kompanien gestartet. Vom Kommandanten der Korück 580, General Agricola, wurde hervorgehoben, daß »besonders scharfer Befehl an ungarische Truppen notwendig [sei], dass nicht geplündert werden darf. Gesamter Bedarf aus dem Lande nur durch Milizführer Kaminsky<sup>31</sup>. Kein wildes Requirieren. Ungarn müssen vor allem wissen, dass Miliz Kaminsky für sie unantastbar ist, dass den Leuten nichts an Waffen, Ausrüstung, Pferden und Fahrzeugen weggenommen werden darf, dass sie als Verbündete in jeder Beziehung anzusehen sind [...]«.<sup>32</sup>

Diese Mahnung war nicht die einzige. Die verschiedensten deutschen Kommandostellen beklagten die Disziplinlosigkeit und das rigide Verhalten der Ungarn. Das Verhältnis zwischen einheimischer Hilfspolizei und ungarischer Armee war auch sehr getrübt. Die Ungarn schenkten den Russen und Ukrainern kein Vertrauen und behandelten sie nicht kameradschaftlich, weil sie infolge der zahlreichen Fluchten der Hilfspolizei verunsichert waren. Auf deutscher Seite konnte man auf die Hilfspolizei trotz deren Unzuverlässigkeit nicht verzichten, denn andere Kräfte standen nicht zur Verfügung. Deshalb wurde Kaminskys Ultimatum, in dem er seine Mitarbeit aufkündigte, falls die Ungarn nicht sofort aus seinem Gebiet entfernt würden, stattgegeben.<sup>33</sup> Die Lokoter Miliz von Kaminsky stand unter besonderem Schutz der 2. Panzerarmee, deren Versorgung ohne Kaminskys Milizen nicht aufrechtzuerhalten war.

---

<sup>30</sup> Ein *Eskadron* entspricht einer Kompanie.

<sup>31</sup> Zur Person Kaminskys und zur Lokoter Selbstverwaltungsbezirk Alexander *Dallin*: The Kaminsky Brigade. A Case Study in Soviet Disaffection. In: *Revolution and Politics in Russia*. Hgg. Alexander and Janet Rabinovitsch. Bloomington/London 1972, 243-280.

<sup>32</sup> BA-MA RH 23/174, 17. April 1942.

<sup>33</sup> BA-MA RH 21-2/558.

Borissovo wurde vom Bataillon III/43 mit schweren Waffen angegriffen, aber das Dorf, dessen Häuser sogar mit Panzerplatten befestigt waren, konnte nicht eingenommen werden. Erst am kommenden Tag glückte der Angriff, und der Ort wurde vernichtet. In diesen Tagen meldeten die Einheiten der Division die Exekution von 20 bis 30 Partisanen bei keinen oder nur geringen eigenen Verlusten. Bei der Eroberung von Pawlowitschi und Mala Pawlowitschi, die auch durch deutsche Bomber unterstützt wurde, meldete man vier (!) gefangene Partisanen, weitere 350 wurden »während der Flucht« umgebracht. Der Luftangriff selbst kostete 120 Personen das Leben. Die Menge der Beute (ein Maschinengewehr, 15 Gewehre, vier automatische Gewehre und einige unbrauchbare Handwaffen) legt die Vermutung nahe, daß bei der Aktion die Dorfbewohner unterschiedslos exekutiert wurden. Ähnliche, mit Luftunterstützung kombinierte Unternehmungen fanden in dieser Zeit mehrmals statt. Am 25. April vernichtete beispielsweise die Infanterie mit Luftunterstützung 1.000 Partisanen.<sup>34</sup> Auch die von Partisanen abgehörten Funksprüche bestätigten die Kriegsführung gegen den Bevölkerung: »Wo der Feind erscheint, hat er die Häuser demoliert und die Bevölkerung ausgerottet«,<sup>35</sup> meldete eine Partisaneneinheit aus dem ungarisch besetzten Gebiet.

Die Partisanen selbst erlitten durch diese Art von Kriegsführung keine unersetzbaren Verluste. Ihre Kräfte reichten sogar dazu aus, am 27. und 28. April mit 2.000 Männern und schweren Waffen einen Angriff zu starten. Das 53. Infanterieregiment mußte am Morgen Tschernatskoje und auch die wichtige Stadt Sseredina Buda aufgeben. Durch die so entstandene Lücke brach die Partisanenbrigade Kolpak in Richtung Chinelj-Wald durch. Das 46. Infanterieregiment wurde in Pigarjewka eingekesselt, verlor 23 Mann und fast seinen gesamten Troß, ferner wurden 43 Soldaten verwundet. Das Divisionskommando räumte allein wegen der dauernden Haltebefehle nicht sein Quartier in Ssewsk. Nach Meldungen des Generals Agricola war die 102. Infanteriedivision auf lange Sicht nicht einmal fähig, gegen frontal angreifende Partisanen mit Erfolg anzutreten. Letztlich konnte er mit Hilfe zweier deutscher Kompanien das entstandene Loch stopfen und am 29. April Sseredina Buda zurückerobern. Beim Angriff der Gruppe Kolpak gegen die Division nahmen mindestens 5.000 Partisanen teil, organisiert in sechs bis acht Gruppen. Generaloberst Weichs erstattete der Heeresgruppe folgende Meldung: »Diese Vorgänge beweisen erneut, daß es sich bei den Feindkräften in den Waldgebieten an der Dessna nicht um Partisanenverbände, sondern um ausgebildete, mit schweren Waffen, Granatwerfern und Geschützen ausgestattete Verbände unter zielbewußter Führung handelt, die durch Funk und Luftwege in ständiger Verbindung mit der roten Armee stehen. Sie sind im Laufe des Winters durch Ausheben aller Wehr-

---

<sup>34</sup> BA-MA RH 22/174.

<sup>35</sup> BA-MA RH 23/173, 10. April 1942.

fähigen der Bevölkerung laufend verstärkt und planmäßig ausgebildet worden. Ein weiteres Zunehmen der feindlichen Aktivität ist mit der Besserung der Wegeverhältnisse mit Sicherheit zu erwarten [...].<sup>36</sup>

Als unmittelbare Folge wurde im Mai ein kombiniertes Unternehmen gegen den Chinelj-Wald organisiert, das bis Ende des Monats folgende Resultate brachte: 4.375 Partisanen und Helfer wurden vernichtet, 135 Gefangene gemacht, außerdem wurden 17 Geschütze, 26 Granatwerfer, 71 Maschinengewehre, 19 Maschinenpistolen und 449 Gewehre erbeutet. Dabei wurden 100 Ungarn, 31 Deutsche und 87 Milizen getötet, 314 Ungarn, 50 Deutsche 68 Milizen verwundet; 32 Ungarn, drei Deutsche und ein Milizionär waren vermißt. Aus diesen Angaben ist ersichtlich, daß die eigenen Verluste bei tatsächlichen Kämpfen sehr hoch waren. Andererseits hatten 85 Prozent der gemeldeten *Partisanen* keine Handwaffen bei sich – vermutlich deshalb, weil die Dorfbewohner im Gegensatz zu den echten Partisanen bei der Einkreisung nicht entkommen konnten. Die Partisanenbrigade Kolpak wurde jedenfalls nicht annähernd vernichtet, sie operierte in den kommenden Monaten sogar mit größerer Kraft weiter.

Die zur Heeresgruppe B bestimmte 2. ungarische Armee mußte zwischen Ende April und Juni 1942 auch mehrere ihrer Einheiten, darunter die gesamte 6. leichte Infanteriedivision, zur Partisanenbekämpfung südlich des Brjansker Waldes einsetzen, wo inzwischen mehrere Dörfer von den Partisanen erobert worden waren. Die 6. und die 102. Infanteriedivision säuberte die Bahnlinie zwischen Dimitrijew-Lokot und das Gebiet zwischen Sseredina Buda und Nerussa. Wenn es zu echten Gefechten mit Partisanen kam, wie bei Igritzkoje, hatten die Angreifer fast ebenso viele Verluste zu beklagen wie die Partisanen. Nach ungarischen Meldungen betragen hier die eigenen Verluste 14 Tote und 70 Verwundete, wogegen insgesamt 80 tote Partisanen als Erfolg gemeldet wurden. Die Einsatzgruppe Törley der 6. Infanteriedivision konnte aber bei einem Gefallenen und einem Verwundeten 228 »erledigte« Partisanen an einem Tag melden.<sup>37</sup> Die Haupttätigkeit der Division bestand in der Verödung von Ortschaften und der Erschießung von deren Einwohner. Zwischen dem 15. und 20. Mai sah die Bilanz der Division folgendermaßen aus:

---

<sup>36</sup> BA-MA RH 20-2/401, 29. April 1942.

<sup>37</sup> BA-MA RH 23/176, Tagesmeldungen 6. Infanteriedivision.

Tabelle 2: Bilanz der 6. Infanteriedivision

Datum <sup>38</sup>	Eigene Verluste (Tote, Verwundete, Vermißte)	Exekutierte Partisanen
15. Mai	2	228
16. Mai	5	126
17. Mai	2	32
19. Mai	14	0
20. Mai	42	500

Ähnlich lagen die Dinge bei der 102. Infanteriedivision, die am 20. April bei der Eroberung von Skurawka, Charpatsch, Andrejewka und Chutor Mosyr 500 Partisanen vernichtete – bei acht eigenen Toten und 30 Verwundeten. Beinahe ebenso gestaltete sich die Situation am 24. April beim mißlungenen Angriff auf Nawlja, wo bei sechs eigenen Toten und 19 Verwundeten 300 umgebrachte Partisanen gemeldet wurden.

Auf deutscher Seite wurde bald erkannt, daß die Partisanen mit den ungarischen Methoden nicht bekämpft werden konnten: »Ihr disziplineloses und absolut willkürliches Verhalten gegenüber der Bevölkerung wirkt propagandistisch nur gegen die deutschen Interessen. Plünderungen, Vergewaltigungen und andere Verstöße sind an der Tagesordnung. Zu den entsprechenden stimmungsmäßigen Reaktionen bei der Bevölkerung kommt die Erkenntnis, daß die ungarische Truppe nicht in der Lage ist, den Gegner niederzukämpfen.«<sup>39</sup> Der deutsche Verbindungsoffizier bei der 105. leichten Division beklagte sich einerseits über »die übertriebene Höflichkeit«, andererseits wegen ungenauer Unterrichtung über die aktuelle Lage.

Tabelle 3: Bilanz der 102. Infanteriedivision (Verpflegungsstärke 5.200 Mann)

	Tote	Verwundete	Vermißte	Frostgeschädigte und Kranke	Exekutierte Partisanen
Februar <sup>40</sup>	23	42	–	19	1.050
November 1941 – März 1942 <sup>41</sup>	193	455	41	703 + 315	ca. 5.000
April 1942 <sup>42</sup>	36	44	52	–	1.300
Mai 1942 <sup>43</sup>	42	78	14	–	990

<sup>38</sup> BA-MA RH 23/173, 373.

<sup>39</sup> BA-MA RH 23/176, Erfahrungsbericht Oberleutnant Crüwell, 29. Mai 1942.

<sup>40</sup> BA-MA RH 20-2/323, Bericht über Gefechtstätigkeit der 102. leichten Infanteriedivision.

<sup>41</sup> BA-MA RH 22/182, 7. April 1942, Meldung Generalleutnant Olgyai.

<sup>42</sup> BA-MA RH 23/174, 261, Bericht über die Gefechtstätigkeit der 102. leichten Infanteriedivision und der Gruppe Baumann, April 1942.

<sup>43</sup> BA-MA RH 20-2/323, Bericht über die Gefechtstätigkeit der Gruppe Baumann.

*Tabelle 4: Bilanz der Gruppe Baumann (I/32., I/46 und regimentsunmittelbare Einheiten, Verpflegungsstärke 1.200 Mann)*

1942	Tote	Verwundete	Vermite	Frostgeschädigte und Kranke	Exekutierte Partisanen
November 1941 – Januar 1942 <sup>44</sup>	30	28	2	59	141
Februar <sup>45</sup>	28	67	2	153	557
März <sup>46</sup>	3	11		–	479
April <sup>47</sup>	25	45	15	20	80
Mai <sup>48</sup>	10	24	4	–	389

*Tabelle 5: Bilanz der 6. leichten Infanteriedivision*

1942	Tote	Verwundete	Vermite	Exekutierte Partisanen
1. Mai – 7. Juni <sup>49</sup>	48	195	6	1.838

### Die 108. leichte Infanteriedivision

Die 108. leichte Infanteriedivision wurde zwar schon Ende Dezember 1941 um Charkow ausgeladen, mußte aber wegen der sowjetischen Winteroffensive bald als Fronttruppe eingesetzt werden. Im März verlor sie 40 Prozent ihres Bestandes. Nach einer Auffrischung wurde die Division in den Raum des Brjansker Waldes geschickt und beendete ihren Aufmarsch am 11. Juni um Putiwl. Nach Agentenmeldungen operierten dort in den Wäldern etwa 1.200 Partisanen in Gruppen zu 80 bis 120 Mann. Der Division wurden auch ein Bataillon der 105. leichten Infanteriedivision, das 450. Infanteriebataillon, eine deutsche Flammenwerferbatterie, ein Husarenzug, eine ungarische Pionierkompanie, eine Beute-Panzerkompanie und drei deutsche Kompanien unterstellt. Für die Aktivität der Partisanen war es bezeichnend, daß es schon während des Aufmarsches dieser Kräfte zu heftigen Angriffen kam. Auch die Garnison bei Chinski, 28 Kilometer nördlich

<sup>44</sup> BA-MA WF 03/7361, Bl. 1062.

<sup>45</sup> BA-MA RH 20-2/323.

<sup>46</sup> BA-MA RH 20-2/323, Bericht über die Gefechts­tätigkeit der Gruppe Baumann. Danach hatte die Gruppe bis zum 22. März drei tote und elf verletzte Soldaten zu beklagen. Nach RH 22/34 (ohne Blattzahl) brachten sie zwischen dem 23. Februar und dem 24. März 110 Partisanen im Kampf um, 369 wurden »auf andere Weise erledigt«.

<sup>47</sup> BA-MA RH 23/174, 261, Bericht über die Gefechts­tätigkeit der 102. Infanteriedivision und der Gruppe Baumann im April 1942.

<sup>48</sup> BA-MA RH 20-2/323.

<sup>49</sup> BA-MA RH 23/173, 373.

von Konotop, wurde angegriffen, wobei alle Angehörigen der Milizen und drei Gendarmen umgebracht wurden.

Am 19. Juni gab General Friderici seine Richtlinien für das geplante Unternehmen aus: Die Division mußte das Gebiet nordöstlich von Konotop von Süden nach Norden, insbesondere die Dörfer zwischen den Dessna-Wotka-Iwot-Iwotka, durchkämmen – dort, wo das Gebiet als am meisten *bandenverseucht* galt. Nach Abschluß des Unternehmens sollte die Division in den Verband der 2. Panzerarmee eintreten und die Nachschublinien um Sseredina Buda sichern. Die politische und administrative Führung der Aktion lag in den Händen der FK 197 und 194, die Führung der militärischen Operationen bei der ungarischen Besatzungsgruppe Ost. Für die Dauer der Aktion wurden den deutschen Kommandanturen GFP-Einheiten unterstellt und der 105. leichten Infanteriedivision ein GFP-Zug zugewiesen. Ein Problem bedeutete für Friderici allerdings die Tatsache, daß viele Partisanen uniformiert waren und deswegen eigentlich nicht als Freischärler zu behandeln waren. Deshalb ließ er seinen unterstellten Einheiten folgende Weisung zugehen: »Es handelt sich nicht um [...] Reste der im Sommer 1941 eingeschlossenen russischen Armeen, sondern um teils stärkere, teils schwächere Banden, also um echte Partisanen. Daß diese ›echten‹ Partisanengruppen durch reguläre Soldaten, insbesondere durch Offiziere und durch Kommissare geführt werden, ist in manchen Fällen nachgewiesen, ebenso daß sie durch Fallschirmjäger zu ihren Unternehmungen angeregt werden. Dies ändert aber nichts an dem grundlegenden Unterschied zwischen ihnen und sonst aufgetretenen Resten russischer regulärer Truppen.«<sup>50</sup> Nach dieser Unterrichtung mußten also gefangene Partisanen und uniformierte Fallschirmspringer als *Banditen* behandelt werden – eine Vorgehensweise, die selbst an der Ostfront nicht überall praktiziert wurde. Die Korück 532 verbot zu gleicher Zeit die Exekution von Uniformträgern, und die GFP Gruppe 1 ließ diejenigen gefangenen Fallschirmspringer, die ihre Aussagen nicht verweigert hatten, in Lager einweisen.<sup>51</sup>

Der eigene Angriff begann am 20. Juni, aber selbst mit Panzerunterstützung gelang es an diesem Tage nicht, zwei wichtige Dörfer zu erobern. In Petrowka wurden aufgrund eines aufgefundenen Schriftstückes von den Ungarn 34 Einwohner verhaftet. Zwei ließ man sofort exekutieren, der Rest wurde der GFP übergeben. Das Unternehmen schlug aber fehl, weil am 23. Juni die Partisanen (etwa 300 Kämpfer mit 60 Wagen) südlich von Berjuch aus der Einkreisung ausbrechen konnten. Dabei gelang es drei ungarischen Pionieren und zwei deutschen Lastkraftwagen-Fahrern, aus der Gefangenschaft der Partisanen zu fliehen. Sie berichteten, daß ein Drittel der Partisanen Frauen und Kinder zwischen 13-16 Jahren seien. Die zuverlässigen Partisanen sollten angeblich einen tätowierten roten Stern am Körper

---

<sup>50</sup> BA-MA RH 22/31, 19. Juni 1942.

<sup>51</sup> BA-MA RH 21-2/403, 15. Juli 1942.



aufweisen, bei den Frauen befindet sich dieses Zeichen unter der Brust. Die Ausrüstung besteht teilweise aus ungarischen Beutebeständen, jeder fünfte besitzt eine Maschinenpistole, jeder zweite auch ungarische Uniformen, und ihre Verwundeten würden versorgt und mitgeführt. Generalmajor Bogányi, Kommandeur der Division, der früher die 102. Division befehligte, gab, über das Mißlingen der Operation verärgert, folgenden Befehl aus:

»Nach meinem Eindruck war die heutige Durchkämmung des Waldes nordwestlich Putiwł aus dem Grunde von keinem Erfolg begleitet, da ein Teil der Partisanen Ortseinwohner der umliegenden Ortschaften sind, und sich, dem Schein nach friedlich arbeitend, in den Ortschaften aufhielten, bzw. sich rechtzeitig dahin zurückzogen. Deshalb sind die Ortschaften Jazyńo, Tscherepowo, Iwanokwskij, Sesjulin und die durch Kommandeur I.R. 34 zu bestimmenden nächstliegenden Dörfer niederzubrennen und die ganze männliche Bevölkerung im Alter von 15-60 Jahren ist vollkommen auszurotten. Sämtliche aus diesen Ortschaften stammenden und schon nach Putiwł hergebrachten sämtlichen Männer sowie mit kommunistischen Abzeichen (Sowjet-Stern unter der Brust) versehenen Frauen sind gleichfalls auszurotten. [...]

3/ Mit Rücksicht auf die in der Nähe von Berjuch auch heute erfolgte Minensprengung sind aus Berjuch 10, von den nächstliegenden drei Ortschaften je 5 Männer hinzurichten. Es ist weiterhin zu verlautbaren, daß bei nächster ähnlicher Gelegenheit die doppelte Anzahl hingerichtet wird.

4/ Nowaja Ssloboda ist niederzubrennen. Hierzu ist am 26. 6. die pz.Komp., eine leichte Flakbatterie und entsprechende Infanterie zu beordern. Bei geringstem Widerstand ist die ganze männliche Bevölkerung auszurotten.«<sup>52</sup>

Es ist schwer zu erklären, welche Überlegungen Bogányi zu diesen unmenschlichen Befehlen verleiteten. Er hatte zwar Friderici melden müssen, daß wegen der Sprengungen Sanktionen eingeleitet wurden, die Sanktionen durfte er jedoch selbst bestimmen. Er hatte einen breiten Spielraum, denn viele andere deutsche Kommandeure verboten zu gleicher Zeit kollektive Gewaltmaßnahmen. Es ist nur eine Vermutung, daß Bogányi mit den wahllosen Exekutionen einen Abschreckungseffekt erzielen wollte. Eine politische Motivation ist ihm nicht zu unterstellen, da ihm nach dem Krieg weder eine Sympathie für die nationalsozialistische Ideologie noch eine rechtsextreme politische Tätigkeit nachgewiesen wurde.

Nach seiner Meldung vom 7. Juni 1942 wurden während der Kämpfe um Putiwł 250 Partisanen im Kampf getötet und nach der Gefangennahme weitere 143 erhängt beziehungsweise erschossen. Die Beute dagegen fiel jämmerlich aus: sechs Granatwerfer, 24 Munitionsgürtel, 6.000 Schuß Infanteriemunition, 420 Molotow-Cocktails, zwei Decken, ein Lastkraftwa-

---

<sup>52</sup> BA-MA RH 22/46, Meldung 25. Juni 1942.

gen, ein Radiosender, 17 Schweine und eine Kuh. Daraus ist zu folgern, daß die Mehrheit der Getöteten keine Waffen besaß. Nach sowjetischen Quellen wurde Nowaja Ssloboda am 6. Juni angegriffen. Dabei wurden 407 Dorfeinwohner von der ungarischen Infanterie und der deutschen Panzerkompanie exekutiert oder in ihren Häusern lebendig verbrannt.<sup>53</sup>

Die Partisanen selbst wurden mit der Zeit immer aktiver und dehnten sich vom Brjansker Wald in westlicher Richtung aus. Bei einem solchen Angriff eroberten sie das strategisch wichtige Dorf Gremjatsch sowie die Eisenbahnstation Ssnob und bauten sogar eine Brücke über die Dessna. Dadurch wurde auch die bisher als ruhig geltende Region unsicher. Eine Gegenaktion der 105. Infanteriedivision – verstärkt durch drei ungarische Bataillone (*Unternehmen Rex*) – schlug fehl; sie konnten nicht einmal die Eisenbahnstation Ssnowsk erreichen und mußten ihren mühsam errichteten Brückenkopf über die Dessna aufgeben. Ein Bataillon verlor dabei fünfzehn Mann und hatte 64 verwundete sowie zwei vermißte Soldaten zu melden.<sup>54</sup>

Über die Lage im rückwärtigen Gebiet berichtete der Leitende Feldpolizeidirektor beim Befehlshaber des Heeresgebiets B folgendermaßen:

»In dem durch die Orte Krolowez-Putiwl-Sseredina Buda-Nowgorod Sewerski begrenzten Raume sind vier starke gutorganisierte Partisanenbanden einwandfrei festgestellt worden. Die erste Partisanenabteilung, in der Stärke von 2-3.000 Mann, geführt von dem angeblichen russischen Generalmajor Kolpak, operiert hauptsächlich in der Gegend Krolewez-Putivl-Gluchow. Ostwärts der Linie Putiwl-Gluchow hält sich in den Sümpfen des Dreieckes Tetkino-Gorodok-Bruski eine zweite 5-600 Mann starke Bande auf. In den Wäldern zwischen Sseredina Buda und Martschinchina Buda sitzt eine weitere Bande, genannt ›Woroschilow‹, in Stärke von 2-3.000 Mann.

Das Waldgebiet zwischen Nowgorod Ssewerski und Semionowka beunruhigt eine vierte Bande, ebenfalls in Stärke von 2-3.000 Mann, darunter 500 Reiter, die von einem gewissen Feodorow alias Orlenkow geführt wird. [...]

Außer diesen selbst und nach eigenen Plänen operierenden Partisanenabteilungen sind nordostwärts der Linie Gramjantsch-Sseredina Buda 8 weitere Partisanengruppen im Brjansker Wald erkundet worden.

a) Organisation und Aufgaben:

Die vorerwähnten großen Abteilungen setzen sich aus mehreren kleinen Gruppen, jede etwa in Stärke von 3-400 Mann, zusammen. [...] Die einzelnen Gruppen sind militärisch organisiert und bestehen aus 2-3 Kompanien. Jeder Abteilung sind Spezialtruppen beigegeben, die aus den besten Leuten zusammengestellt sind. Es gibt Pionier- und Sprengtrupps, Sa-

<sup>53</sup> Anderson 362 (zitiert aus den Akten des Archivs in Chernigow).

<sup>54</sup> BA-MA RH 22/86, 6. September 1942.

nitäts- und Wirtschaftstrupps, Kundschafter und Propagandatrupps. Die sanitäre Betreuung wird von ausgebildeten Ärzten und Krankenschwestern vorgenommen. [...]

Besonderes Gewicht wird von Seiten der russischen Führung auf die Verhinderung des wirtschaftlichen Aufbaus der besetzten Gebiete gelegt. Zu diesem Zwecke werden Bürgermeister, ukrainische Hipo, Kolchosarbeiter sowie die für die deutschen Behörden tätigen Kreise in jeder Weise terrorisiert, grausam behandelt und getötet. Öftere Durchzüge der Partisanen durch Ortschaften und häufige Überfälle bei Tag und Nacht sollen in der Bevölkerung den Eindruck erwecken, daß sie die Herren der Lage sind und ihren Befehlen Respekt verschaffen können.

Die durch Furcht vor dem Terror der Partisanen eingeschüchterte Bevölkerung ist dabei Zielpunkt einer äußerst regen und wendigen Mund und Flugzettelpropaganda, die hauptsächlich mit folgenden Argumenten arbeitet. Auf die Dauer gesehen wird der Sieg auf Seiten der Sowjets sein, da sie mit den mächtigsten Staaten der Welt ein Bündnis abgeschlossen haben. Bei Wiederbesetzung der von den Deutschen okkupierten Gebiete wird ein furchtbares Strafgericht über diejenigen, die trotz Warnung durch die Partisanen mit den Deutschen zusammenarbeiten, hereinbrechen. Allen denjenigen, die zwar für die Deutschen gearbeitet haben, aber durch die Tat zu erkennen geben, daß sie im Sinne der Partisanen mitzuarbeiten gewillt sind, wird großmütig Verzeihung und Straffreiheit zugesagt.

Es ist in einigen Fällen festgestellt worden, daß die Partisanen in Verfolgung dieser Propaganda gefangene ukrainische Hipo die Gewehre wegnahmen und sie nach Hause schickten, ohne ihnen etwas anzutun. Man hätte ihnen nur angedroht, daß sie erschossen werden würden, wenn sie wiederum in deutsche Dienste treten.

Die wirtschaftlichen Zwangsmaßnahmen und die Viehabgabe werden von den Partisanen propagandistisch in der Weise ausgewertet, daß sie den Bauern immer wieder vor Augen halten, die Deutschen forderten viel mehr als die Sowjets und nehmen auf den Besitzstand der Einzelnen keine Rücksicht. Es geht in den obengenannten Gebieten der Spruch um: ›Eine ungerecht abgenommene Kuh bedeutet zwei Partisanen im Walde.‹ Sie selbst haben in einigen Fällen sogar das requirierte Vieh bezahlt.<sup>55</sup>

*Tabelle 6: Bilanz der 108. leichten Infanteriedivision*

	Tote	Verwundete	Vermiße	getötete Partisanen
10. – 30. Juni 1942	12	31	–	393

<sup>55</sup> BA-MA RH 22/31, 12. August 1942.

### Der jüdische Arbeitsdienst

Um die antijüdischen Maßnahmen in der ungarischen Armee verstehen zu können, müssen wir zuerst kurz auf die Geschichte der Entstehung des Arbeitsdienstes eingehen. Über die antijüdischen Maßnahmen herrscht in Ungarn die irreführende und entlastende Meinung, daß diese überwiegend auf deutschen Druck eingeführt worden seien.

In Ungarn wurden Juden ab 1939 vom Waffendienst ausgeschlossen. Das Gesetz II/1939 regelte die Modalitäten des Arbeitsdienstes für Juden, politisch Unzuverlässige, Nationalitäten und beschränkt Taugliche. Für die Juden wurde der »Ersatz«-, für die Nationalitäten der »Militär«- und für politisch Unzuverlässige der »Besondere« Arbeitsdienst eingeführt. Ab 1942 wurden auch Christen zum Arbeitsdienst herangezogen, diesen Dienst nannte man aber »Gemeinnütziger Arbeitsdienst«.

Die Führung der ungarischen Armee unterstützte und radikalisierte die Judengesetze. Im Vergleich zur Wehrmachtsführung erwies sich der ungarische Generalstab auf dem Gebiet des Antisemitismus als wesentlich aktiver. In den verschiedenen Abteilungen des Generalstabes war die »Judenfrage« ab 1919 (!) ein Thema. 1936 wurde das auszuarbeitende Judengesetz teilweise von der Armee initiiert. 1937 wurden dreimal verschiedene Gruppen von Generälen beim Reichsverweser vorstellig, die alle unter anderem strenge Judengesetze forderten. Parallel dazu verlangte die überwiegende Mehrheit aller Abteilungen des Verteidigungsministeriums strengere Vorschriften, die später auch erlassen wurden. Der Minister, Generaloberst Henrik Werth, vertrat die Meinung, daß im Militär strenger vorgegangen werden sollte, als gesetzlich notwendig. Über die Frage, ob Juden aus dem Militärdienst ausgeschlossen werden sollten, gab es allgemeinen Konsens, das Problem entstand nur dadurch, daß man den »Schutz des jüdischen Blutes durch Christen« auf jeden Fall verhindern wollte. Es wurde eingesehen, daß von »solchen Menschen, die wir fast ganz entrechteten, schwer zu erwarten ist, daß sie ihren Verpflichtungen nachgehen«. Deshalb müsse man die Juden in geschlossenen Formationen für lebensgefährliche Aufgaben verwenden. Das deutsche Muster des totalen Ausschlusses aller Juden aus der Armee sei nicht zu verwirklichen, weil dadurch neben der »Schonung des Judenblutes« die Gefahr entstehen könne, daß Christen zum jüdischen Glauben überträten (!).<sup>56</sup> Die Abteilung Aufklärung/Feindbild des Generalstabes verkündete 1937 offen, daß »wir alle Maßnahmen verwenden müssen, die zur Züchtigung und Schädigung der Juden führen«.<sup>57</sup> Auch die Anregung, Juden mit einem Abzeichen zu versehen, kam zuerst aus

---

<sup>56</sup> Zitiert nach Elek *Karsai*: „Fegyvertelenül álltak az aknamezőkön...“ Dokumentumok a munkaszolgálat történetéhez Magyarországon. I. Budapest 1962, 22, 32.

<sup>57</sup> Zitiert nach *Karsai* 363.

der Armee, und zwar schon 1940, als sie noch in den Archiven landeten. Da Arbeitsdienstler keine Militäruniform tragen durften, mußten sie sich von den Zivilisten durch das Tragen eines Armbandes in der ungarischen Nationaltrikolore unterscheiden. Generalleutnant Zoltán Decleva verlangte allerdings mehrmals, daß die Juden ein gelbes Armband tragen sollten, weil »die christlich-ungarische Bevölkerung in den befreiten Gebieten sich ungeteilt darüber empörte«, daß Juden die Nationalfarben trügen. Um Kosten zu sparen, wurden die Armbänder aber bis 1941 zur Kennzeichnung der Juden weiter verwendet. Die Führungsabteilung des Generalstabes empfahl eine von allen nationalen Insignien entblößte Uniform, also ohne Kokarde, Hoheitszeichen und ähnliches, wenn Juden ausgerüstet werden sollten. Andere Abteilungen waren für das Tragen des Judensterns, weil die gelbe Armbinde auch von den ungarischen Feldjägern und von Sonderformationen der Wehrmacht getragen wurde. Die gelben Armbinden waren aber bereits eingekauft, und deshalb konnte dieser Plan nicht verwirklicht werden.<sup>58</sup> Die gelbe Armbinde mußte ab 1942 getragen werden, getaufte Juden hatten eine weiße Armbinde anzulegen.

Jeder ungarischer Division wurden jüdische Arbeitskompanien beziehungsweise Bataillone zugeordnet. Sie wurden überwiegend für Straßen und Stellungsbau, als Pferdewärter und ähnliches eingesetzt. Dabei kam es vor, daß es in der jüdischen Arbeitskompanie mehr Ärzte gab, als im ganzen Regiment. Zum Arbeitsdienst wurden nämlich mit Vorliebe die wohlhabenderen, oft von ihren christlichen Konkurrenten denunzierten Juden eingesetzt.

Die antisemitischen Gedanken fanden in der Armee breite Akzeptanz. So war es möglich, daß beim Einmarsch in Südungarn nach dem 12. April 1941 in Sombor (*Zombor*) und in Neusatz (*Novi Sad, Újvidék*) der Jüdischen Gemeinde von General Bajor die Zahlung einer *freiwilligen* Kontribution auferlegt wurde, obwohl die Juden sich an den sporadischen Kampfhandlungen überhaupt nicht beteiligten. Bajor wurde zwar von einem Militärgericht später verurteilt, aber nur deshalb, weil er die Gelder für eigene Zwecke ausgegeben hatte.

Neben vielen jüngeren Generalstabsoffizieren waren die Dienststellen der Gendarmerie am meisten geneigt, Juden als generelle Feinde zu behandeln. Schon ab 1940 wurde vom Chef des Staatspolizeiamtes ein Monatsbericht über *jüdische Bewegungen* herausgegeben. Als *jüdische Bewegung* galten Straftaten aller Art, die von Juden verübt wurden. Am häufigsten wurden Handlungen zur Umgehung der Judengesetze genannt. Wenn beispielsweise jemand seine Arztpraxis geheim fortführte, galt er als Teil einer jüdischen Verschwörung. Folgende Ausschnitte aus hierzu einschlägigen Polizeiberichten dienen zur internen Unterrichtung, sollten also nur Tatsachen enthalten:

---

<sup>58</sup> Dokumente bei *Karsai* 424-430.

»Nach verschiedenen Anzeigen verbreiten Juden folgende Greuelnachrichten, um die öffentliche Meinung demokratisch zu bestimmen, gedrückte Stimmung auszulösen und die Einheit der Achse zu destruieren:

Die ungarischen Soldaten haben nichts zu essen, und deshalb wird der Krieg von den Engländern und Russen gewonnen. Bald kommt die Zeit, wo ein Jude von zehn Ungarn die Felder pflügen lassen wird. [...] Es lohnt sich nicht, die Nachrichten der ungarischen Sender zu hören, es ist alles Lüge, die Nachrichten des englischen Rundfunks sind die Wahrheit. Der jetzige Krieg wird von den Engländern gewonnen, weil sie das Gold besitzen, wodurch der Krieg entschieden wird. Wenn Stalin den Krieg gewinnt, wird der Marktplatz mit den Köpfen der Ungarn bestückt. [...] Die russischen Flieger bombardieren an jüdischen Festtagen nicht, weil die roten Bolschewisten die Juden mögen. Die Juden haben Recht, nicht der Turul Vogel.<sup>59</sup> Weil die Regierung die Juden so behandelt, werden die Juden den Ungarn später alles heimzahlen. [...] Warum sollen wir Angst haben, auch Manfred Weiss<sup>60</sup> wurde für eine halbe Million Pengő<sup>61</sup> von den Deutschen freigelassen. [...] Die Ruthenen, die für sich jüdische Güter enteignet hatten, werden das bereuen, wenn der Krieg beendet wird, kommen sie alle an den Galgen. Die Ungarn führen die Judengesetze nicht mit voller Strenge durch, weil sie Angst haben, daß die Juden wieder an die Macht kommen. Juden und Ungarn lebten im Frieden miteinander, und jetzt ist Haß zwischen ihnen.«<sup>62</sup>

Beim Einsatz des jüdischen Arbeitsdienstes waren deshalb Exzesse vorprogrammiert. Oberstleutnant Muray verabschiedete das Hilfspersonal der in die Sowjetunion entsandten jüdischen Kompanien mit dem Hinweis, daß sie über die Anzahl der unterstellten Arbeitsdienstler keine Rechenschaft abzulegen brauchten, und daß wenige von der Front zurückkehren dürften. Die Arbeitsdienstler wurden entsprechend dieser Annahme behandelt; neben Schikanen kamen auch willkürliche Erschießungen vor. Die schlimmsten Verluste gab es in den Wintermonaten, insbesondere beim Rückzug der 2. ungarischen Armee. 50 Prozent der unterernährten Arbeitsdienstler – insgesamt etwa 40.000 Personen – wurden zwischen Januar und März 1943 als tot oder vermißt erfaßt.

Das »Minensuchgerät 1942« war eine deutsch-ungarische Erfindung: »Die ung. 102. Division wird gebeten, Teile des jüdischen Arbeits-Bataillons auf die Kampfgruppen Zerbisch und Schlegel zum Minensuchen zu ver-

<sup>59</sup> Der Turul-Vogel ist ein Nationalsymbol Ungarns.

<sup>60</sup> Reichster Industrieller Ungarns, der allerdings schon vor dem Zweiten Weltkrieg gestorben war. Trotzdem entbehrte diese Greuelnachricht nicht jeglicher Grundlage, da sein Nachfolger Ferenc Chorin in der Tat sich und seine Familie mit einer bedeutenden Summe von der Deportation freikaufen konnte.

<sup>61</sup> Damalige Landeswährung Ungarns.

<sup>62</sup> Magyar Országos Levéltár, Budapest. 174, Mikrofilmrolle I 12, Magyar Királyi Államrendőrség, Zsidó Mozgalmak.

teilen.« Der nichtsahnende Leser erfährt einige Zeilen weiter, was hiermit gemeint war: »Da im Gebiet ›Dreieck‹ überall mit Verminung zu rechnen ist, ist für die Bereitstellung von ›Minensuchgerät 42‹ (Angehörige des jüdischen Arbeits-Btl. oder gefangene Bandenangehörige mit Eggen und Walzen) in ausreichender Zahl zu sorgen. Die Einheiten haben sich selbst mit Stricken auszurüsten, um die Juden oder Bandenangehörige mit langen Halsstricken zu versehen.«<sup>63</sup> Ungarische Staatsbürger hatten also mit ihrem eigenen Körpergewicht die Detonation der Minen auszulösen.<sup>64</sup>

### Zusammenarbeit mit dem SD und Beteiligung am Holocaust

Leider fehlen die Akten der stationären Dienststellen des SD in den Archiven fast vollständig. Die »Ereignismeldungen« sind nur bis Frühling 1942 überliefert; sie vermitteln ein sehr tendenziöses und unzutreffendes Bild über die Ungarn: Sie »hausen [...] ärger als die Bolschewisten.«<sup>65</sup> »In der Honvéd-Armee spielen ehemalige polnische Offiziere und Juden eine große Rolle. [...] Ukrainische Verwaltungsbeamte [...] werden verhaftet oder verwarnt, zum Teil wegen Zusammenarbeit mit deutschen Dienststellen.«<sup>66</sup> »Die Ungarn [...] erklären das besetzte Gebiet als einen Bestandteil Ungarns. Ihre eigene Polizei und Verwaltung haben sie bereits mitgebracht.«<sup>67</sup> »Überall ist es bekannt, daß eine Besserung durch Ungarn und Rumänen als Geißel Gottes schlimmster Art anzusehen ist. Übereinstimmend konnte festgestellt werden, daß bei diesen Völkern das Verhalten im besetzten Gebiet ausschließlich durch Habgier und Geschlechtstrieb bestimmt ist.«<sup>68</sup> Solche Übertreibungen und Unterstellungen werden in den Berichten durch ausgiebige Schilderungen verschiedener Einzelfälle abgerundet. Nach diesen ließen sich ungarische Soldaten durch Juden mit Vorliebe Wohnungen von Ukrainern zeigen, in denen 14-15jährige Mädchen lebten, um sie später zu vergewaltigen. Die Tatsache, daß aus der ungarischen Armee bereits alle Juden unter unwürdigen Umständen entfernt worden, und die ungarischen Offiziere eher anti- als philosemitisch einge-

---

<sup>63</sup> BA-MA RH 23/25, Meldung Gruppe Jolasse, 20. Oktober 1942.

<sup>64</sup> Über solche und ähnliche Fälle berichtet auch das Urteil des Volksgerichtshofes in Budapest im Fall Péter Kicsi, eines Schreibers bei der Feld-Arbeiterkompanie, der persönlich diejenigen ausgewählt hatte, die auf den verminten Wegen vor der Truppe kriechen mußten, um die Detonationen mit dem eigenen Körper auszulösen. Dokumente dazu bei *Karsai* 33-36.

<sup>65</sup> BA-R 58/217, Ereignismeldung Nr. 23, 15. Juli 1941, 169.

<sup>66</sup> BA-R 58/217, Ereignismeldung Nr. 23, 15. Juli 1941, 170.

<sup>67</sup> BA-R 58/214, 8. Juli 1941.

<sup>68</sup> BA-R 58/217, Ereignismeldung Nr. 81, 12. August 1941.

stellt waren, ließ die SD-Beamten, die die Meldungen aufsetzten, unbeeinflusst.<sup>69</sup>

Es war nur ein einziger Bericht des SD aus der Zeit zwischen April und Dezember 1942 aufzufinden, in dem Ungarn überhaupt erwähnt wurden. Es handelt sich um den Bericht des Sonderkommandos aus Tschernigow, das nach Weisung General Fridericis vom 7. Juli 1942 an in den *Säuberungsunternehmen* der ungarischen Besatzungstruppe eingezogen wurde. Das Sonderkommando bestand, Kraftfahrer und Sekretärinnen hinzugerechnet, aus etwa 50 bis 90 Personen, die neben den Exekutionen und Verhören auch Verwaltungsaufgaben wahrzunehmen hatten. Ohne militärische Unterstützung konnten sie sich nicht einmal frei im Partisanengebiet bewegen. Deshalb erfolgte der Einsatz des SD immer in Zusammenarbeit mit den örtlichen militärischen Dienststellen, die auch taktische Weisungen verteilen konnten. Außerdem stellten sie Lastkraftwagen, Kraftstoff und Munition zur Verfügung und halfen bei Absperrmaßnahmen sowie bei Razzien mit Soldaten aus. Im Raum Konotop-Ssumy-Sseredina Buda waren außer den Feldkommandanturen und der ihnen unterstellten Hilfspolizei nur ein deutsches Sicherungsregiment und drei ungarische Divisionen tätig, weshalb die Tätigkeit des SD hier oft ungarischer Hilfe bedurfte. Die Evakuierung der Personen, die dem SD zur Überprüfung überstellt worden waren, wurde auch von den Ungarn vollzogen. Obwohl sie Einzelheiten zumeist übergeht, ist die Meldung aufschlußreich:

»Insgesamt wurden in Konotop 803 Personen überprüft, wovon 318 erschossen wurden. [...] Nach Vorbereitung der Überprüfung der Rayone Schotka, Jampol, Sseredina Buda und Chiltshitschi wurde am 16. 7. die Überprüfung des Rayons vorgenommen. Es erfolgten 658 Festnahmen, von denen 215 erschossen wurden.

Am 20. 7. begab sich das Kommando nach Jampol, um dieses Gebiet zu bearbeiten. Da durch das Auftreten der Bande Kolpak die meisten Dörfer des Rayons Jampol feindbesetzt waren, wurde die sicherheitspolizeiliche Aktion zunächst verschoben.<sup>70</sup> [...] Am 24. 7. erfolgte auf Befehl des Herrn Generals Friderici eine Teilung des Kommandos. Eine Gruppe wurde der [ungarischen, K. U.] Kampfgruppe Tímár zugeteilt, während die andere Gruppe der Kampfgruppe Zwister (57. Sicherungsregiment) angeschlossen wurde.

Am 26. Juli erfolgte die Überholung von Nowgorod-Ssewerskij, wo von 39 festgenommenen Personen 15 erschossen wurden. Im gleichen Ort wurden in Zusammenarbeit mit der GFP die Evakuierten aus den Gebie-

---

<sup>69</sup> Diese Beispiele zeigen, daß die unkritische Verwendung der Ereignismeldungen sowie der Tätigkeits- und Lageberichte des SD zu falschen Rückschlüssen führen kann – wie es bei der ersten Fassung der vom Hamburger Institut für Sozialforschung organisierten „Wehrmachtsausstellung“ und in zahlreichen Publikationen in deren Umfeld geschah, wenn die antisemitischen Äußerungen der Einsatzgruppenberichte für bare Münze genommen wurden.

<sup>70</sup> Bis zur Bereinigung der Lage durch ungarische Einheiten.



ten im Snob überholt und insgesamt 186 Personen erschossen. Im zeitweiligen Zusammenwirken mit der Aktion der Kampfgruppe Zwister wurden der Rayon Ponorniza überholt und 91 Personen festgenommen, von denen 41 erschossen wurden.

Bei der Überholung der übrigen Gebiete im Operationsraum der Kampfgruppe Zwister stellte sich heraus, daß alle dort noch ansässigen politischen Funktionäre ausschließlich Banditengruppen angehören. Die Bearbeitung konnte deshalb der GFP überlassen werden. [...] Das Teilkommando bei der Gruppe Tímár, das unter Führung des SS-Untersturmführers Hüscher operierte, nahm an 3 Gefechten der Gruppe Tímár aktiven Anteil. 84 Banditen wurden dabei erschossen. Danach erfolgte die sicherheitspolitische Überprüfung der Rayone Chiltshitschi, Jampol und Sseredina Buda. In diesen 3 Rayonen wurden 1.758 Personen festgenommen, wovon 649 erschossen wurden.

Bisher wurde in dem vom Sonderkommando der Sipo und des SD bereinigten Teil des nördlichen Heeresgebiets festgenommen: 3.628, davon 1.508 erschossen, 2.116 Personen konnten wieder entlassen werden.

Bei 423 Erschossenen handelte es sich um Personen, die entweder als Banditen mit der Waffe in der Hand gekämpft hatten oder als Nachrichtenträger und Verpflegungsstützpunkte der Bandengruppen Dienste geleistet hatten. Die übrigen waren politische Funktionäre, die nach den Richtlinien der Sipo zu beseitigen waren.

Im übrigen konnte einwandfrei festgestellt werden, daß mit der Erschießung der politischen Funktionäre den Banditen wichtige Nachrichtenquellen und Unterstützung überhaupt entzogen wurde, da sich bekanntlich die Banditen ausschließlich aus dem politischen Sektor zusammensetzten und rekrutierten.«<sup>71</sup>

Die Begründung dieser Massenexekutionen war unwahr: Für die Erfolge der Partisanen waren nicht die überzeugten Kommunisten, sondern vielmehr die unmenschlichen Maßnahmen der Besatzung verantwortlich. Viele Dorfbewohner schlossen sich den Partisanen an, weil sie nur dadurch überleben konnten. Daß ehemalige kommunistische Funktionsträger keine Gefahr bedeuteten, beweisen die Meldungen der FK 194. Darin wurde Beschwerde gegen die Erschießung ehemaliger Kommunisten, die seit dem Sommer 1941 nichts verschuldet hatten, vorgebracht.<sup>72</sup> Es kam auch vor, daß Personen wegen Namensgleichheit aus Irrtum erschossen wurden, so der Leiter des Arbeiterbewerberbüros in Priluki. Die Meldung beklagte sich auch wegen des Verhaltens der Ungarn und zitierte den Bür-

---

<sup>71</sup> BA-MA RH 22/31, Kommando der Beauftragten des Chefs der Sipo und des SD beim Kommandierenden General der Sicherungstruppen und Befehlshaber im Heeresgebiet B, 15. August 1942.

<sup>72</sup> BA-MA WF 03/7458-9, Bl. 986. Ähnlich auch Wirtschaftsinspektion Süd anlässlich eines Besuches bei Wirtschaftskommando Tschernigow gegen Maßnahmen des SD (BA-MA RW 46/7, Kriegsverwaltungsrat Wagner, 8. März 1943).

germeister von Putiwł mit der Beobachtung, daß sie nichts gegen die Partisanen unternehmen, die Bevölkerung aber müsse bei ihrem Erscheinen in die Wälder fliehen, weil schon mehrmals vorgekommen sei, daß die Ungarn selbst Frauen und Kinder in den Dörfern erschossen hätten. Nowosslobodskaja (4.000 Einwohner) sei wegen eines einzigen, aus Irrtum abgegebenen Schusses von den Ungarn niedergebrannt worden. »Lediglich der Vollständigkeit halber mag noch angeführt sein, daß am 18. 7. etwa 600-800 Männer und Frauen vom SD nach Schostka [...] gebracht worden sind, von den zwar der größte Teil wieder entlassen« wurde, »aber 260 Personen, darunter etwa die Hälfte Frauen, im Hofe des Technikums in Schostka« wurde erschossen.<sup>73</sup>

Scharfer Protest wegen Massenerschießungen wurde am häufigsten von der Fronttruppe eingelegt. Die 2. Armee und die 2. Panzerarmee verbat kollektive Maßnahmen und verlangte über jede Hinrichtung sofortige Meldung. In den eigenen Reihen wurden unbegründete Fälle kriegsgerichtlich verfolgt, gegen den SD konnten aber keine Strafmaßnahmen eingesetzt werden. Trotzdem wurde zumindest versucht, die Tätigkeit des SD zu überwachen, wie es anhand eines Befehls des Armeekommandos 2 vom 21. Mai 1943 belegbar ist. Der Chef des Stabes, General Harteneck, protestierte gegen die Erschießungen durch den SD, die »geradezu eine Sabotage unserer Bestrebungen, endlich eine anständige und gerechte Behandlung der Bevölkerung durchzusetzen, bedeuten. Hierdurch wurde neben der Außerachtlassung der gegebenen Befehle über Behandlung der Bevölkerung den eigenen Propagandamaßnahmen Schaden zugefügt. Meldungen über diese Vorfälle kamen verspätet oder unvollständig zur Kenntnis der Armee. Es ist sicherzustellen, daß derartige Vorkommnisse sofort auch auf dem Ic.-Wege gemeldet werden.«<sup>74</sup>

In der Partisanenbekämpfung und Judenvernichtung gab es zwischen den verschiedenen Instanzen eine Arbeitsteilung und voneinander abgegrenzte Tätigkeitsbereiche. Die Exekution unbewaffneter Personen wurde als polizeiliche Maßnahme verstanden und deshalb der GFP, der Feldgendarmarie und dem SD anvertraut. Auch innerhalb dieser Organe gab es eine Arbeitsteilung: Nach Möglichkeit überstellte die GFP und Feldgendarmarie die Juden dem SD, denn nur dieser war für die Exekution »politisch untragbarer Elemente« zuständig, während die GFP und Feldgendarmarie die Partisanen zu bekämpfen hatten. Wehrmachtssoldaten, aber auch die verbündeten Truppen sollten an Judenmorden und Gefangenenerschießungen nicht teilnehmen. Hinter dieser Arbeitsteilung stand die Erwägung, daß solche Exekutionen das höchste Gut der Armee, die Disziplin, schädigten. Schließlich seien die Soldaten nicht dazu ausgebildet,

---

<sup>73</sup> BA-MA WF 03/7458-9, Bl. 986.

<sup>74</sup> BA-MA RH 23/187, 279, 21. Mai 1943. »Ic.« bezeichnete die Abteilung Aufklärung/Feindbild des jeweiligen Kommandostabes.

Wehrlose zu töten, und es mag sogar vorkommen, daß sie die Rechtmäßigkeit einer Exekution bezweifeln. Außerdem seien die mit den Exekutionen verbundenen seelischen Belastungen einfachen Wehrpflichtigen nicht zumutbar. Deshalb wurde die Teilnahme der Wehrmachtssoldaten an Exekutionen fast immer strikt verboten. Die Wehrmacht als Organisation wußte aber nicht nur von diesen Morden, sondern mußte sie auch koordinieren. Orts- und Feldkommandanturen luden zu ihren Besprechungen auch die Vertreter des SD ein, mit denen sie die operativen Maßnahmen absprachen. Selbst die »Technische Brigade Mineralöl«, die mit der Wiederinstandsetzung der Ölfelder im Kaukasus beauftragt war, begann ihre Besprechung in Krasnodar am 28. Dezember 1942 mit den verschiedenen Instanzen der Kommandantur wie folgt: »Die anwesenden Vertreter der verschiedenen Dienststellen gaben daraufhin einen kurzen Überblick über ihre Aufgabengebiete. Es wurden ausgeführt: 1. Hauptaufgabe des SD sei die Feststellung aller deutschfeindlichen Elemente und die Bekämpfung jeder gegnerischen Strömung. Außerdem sei er federführend bei der Bandenbekämpfung. [...] Des weiteren obliege dem SD die Vernichtung der Juden. In Krasnodar gäbe es jedoch nur wenige.«<sup>75</sup>

Auch General Agricola, Kommandant der Korück 580, ordnete an: »Um Ruhe und Ordnung in allen Teilen des rückwärtigen Armeegebiets sicherzustellen, müssen sämtliche zweifelhaften Elemente – hierunter fallen insbesondere kommunistische Parteimitglieder, Funktionäre, Jungkommunisten und sogenannte Aktivisten männlichen und weiblichen Geschlechts – erfasst und überwacht werden. Verdächtige und nicht tragbare Elemente (soweit sie nicht zu erledigen sind) sind in das Zivil-Gefangenen-Lager Gluchow einzuliefern.« Diese Anordnung bekam laut Verteiler auch die 102. ungarische Division, weil sie die meisten solcher Einlieferungen vorzunehmen hatte. Für deutsche Truppen wurde noch ein Zusatz hinzugefügt: »Nicht tragbare Elemente sind zu beseitigen.«<sup>76</sup> Mit großer Sicherheit ist anzunehmen, daß dies eine Aufforderung war, Juden zu erschießen. Meistens geschah das aber durch Abgabe an den SD.<sup>77</sup>

Manche Historiker behaupten, die Wehrmacht habe alle Ortschaften mit weniger als 1.000 Einwohnern von Juden »gesäubert«.<sup>78</sup> Allem Anschein nach gab es aber im rückwärtigen Gebiet der Heeresgruppe Süd keine systematische »Säuberung des flachen Landes« von Juden durch die Wehrmacht. Über die Vernichtung berichten die Meldungen der Kom-

<sup>75</sup> BA-MA RW 46/690, Aktennotiz „Geheim!“, 29. Dezember 1942.

<sup>76</sup> BA-MA RH 23/173, 2. April 1942

<sup>77</sup> Ein Beispiel: BA-MA RH 22/86, 27.

<sup>78</sup> So Hannes Heer: Gehorsam bis zum Mord? In: Zeit-Punkte 3 (1995) 72. Vgl. *Vernichtungskrieg. Verbrechen der Wehrmacht 1941 bis 1944. Ausstellungskatalog*. Hg. Hannes Heer. Hamburg 1995. Heer generalisiert einen Beleg, wonach die Wehrmacht im Gebiet von Gebietskommissar Erren das flache Land von Juden gesäubert habe, wobei er »Säubern« generell als »Ermorden« interpretiert. Was in der historischen Wirklichkeit darunter zu verstehen ist, verdeutlichen die nachfolgenden, für Korück-B und Korück-Süd repräsentativen Meldungen.

mandanturen, diese Berichte erwähnen aber in keinem Fall Wehrmachts-einheiten. Die Erschießungen wurden in den meisten Fällen durch den Sicherheitsdienst, wesentlich seltener durch die GFP – für den untersuchten Raum kann ein Fall nachgewiesen werden – oder durch die Hilfspolizei durchgeführt. Manchmal werden die Täter nicht erwähnt. Da es sich aber in diesen Fällen um Einheiten handelte, die der FK unterstellt waren, mußten die Täter aus den Reihen der Hilfspolizei oder der Gendarmerie kommen. Die FK 197 verfügte zwar über 1.500 deutsche Soldaten und Beamte, davon waren aber 95 Prozent bei der Organisation Todt, der Reichsbahn, dem Baustab Speer und ähnlichen Teilen eingesetzt. Zu Exekutivmaßnahmen konnten nur drei GFP-Gruppen mit insgesamt 180 Mann und die rund 3.000 Hilfspolizisten verwendet werden. Einige Beispiele:

FK 607, Jagotin: »Juden noch vereinzelt vorhanden. Im Ghetto von Pirjatin bis gestern 1.530 Juden, inzwischen von SD-Kommando Problem gelöst. Zur Zeit einige wenige im Ghetto von P., die sich verborgen gehalten haben. [...] Bürgermeister teils durch deutsche, teils durch ungarische Dienststellen eingesetzt.«<sup>79</sup>

FK 197, 18. November 1941 an Armeeeoberkommando 6, Abteilung VII: »In Njeshin Judenfrage gelöst.« 14. Januar 1942: »In Priluki eine Anzahl von Juden erschossen, die Greuelnachrichten verbreitet hatten.« FK 198, 2. Februar 1942: »Jüdische Familien von Sipo abgeholt. Zwei Juden, die sich ohne Ausweis in Smorodino einnisteten, von Hipo erschossen. In Priluki wurden im Januar mehrere Juden erschossen, wegen angeblicher Gerüch-terverbreitung.« 20. April 1942: »Im Bereich der FK gibt es noch 1.210 Juden. Besonders stark sind die Juden in der Stadt Priluki vertreten. Da die Juden dort für die Ernährungslage eine Belastung darstellen, und die sanitären Verhältnisse im Judenviertel schlecht sind, wird um möglichst baldige Regelung der dortigen Judenfrage gebeten.« 19. Juni 1942: »Die Juden der Stadt Priluki wurden vom SD den dortigen Weisungen entsprechend behandelt.«<sup>80</sup> 23. Juli 1942, Kosselez: »GFP führt Aktionen gegen Juden durch. Irgendwelche sonstige Maßnahmen (Ernährung und Arbeitszuteilung) sind deshalb nicht notwendig.«<sup>81</sup>

FK 239, 24. Oktober 1941: »Juden sind nach den bisher vorliegenden Meldungen nur noch in Chorol vorhanden. Sie sind zur Arbeit eingesetzt. Eine endgültige Lösung durch das Pol. Btl. in Mirgorod steht in Aussicht.«<sup>82</sup>

FK 200, 20. Juni 1942: »Die Judenfrage wurde im hiesigen Bereich in den Monaten Oktober und November 1941 durch die hier eingesetzte 1. SS Infanteriebrigade erledigt. Im Mai 1942 wurden in der Stadt Bjelopolje noch

<sup>79</sup> BA-MA WF 03/7458-9, Bl. 643.

<sup>80</sup> BA-MA RH 22/204; BA-MA WF 03/7458-9, Bl. 116, 136.

<sup>81</sup> BA-MA WF 03/7458-9, Bl. 52.

<sup>82</sup> BA-MA WF 03/7458-9, Bl. 389.

24 Juden festgestellt, deren Unterbringung in einem Massenquartier und spätere Verschickung zur Zwangsarbeit veranlasst wurde.«<sup>83</sup>

Lagebericht 213 der Sicherungsdivision, 16. April 1942: »Im Bereich der Ortskommandantur 1/337 in Globino wurde die Lösung der Judenfrage durch ein Sonderkommando des SD durchgeführt. Einige noch in den Rayonen Nechworoschtscha und Solotonscha lebende Juden wurden der GFP gemeldet.«<sup>84</sup>

Um so schwerer wiegt die Tatsache, daß laut Arbeitsteilung nicht dazu bestimmte Organe sich aus eigener Initiative am Judenmord beteiligten. Solche Berichte liegen auch über ungarische Truppen vor: »10. 2. 1942. Eine ungarische Streife hat in der Umgebung von Cholmy zwei Partisanen und eine Jüdin auf der Flucht erschossen.«<sup>85</sup> »Eine Gruppe von Juden hat für die Partisanen Lebensmittel geliefert. Die 90-köpfige Judenbande wurde hingerichtet«, berichtete der Chef des Stabes der 105. Infanteriedivision am 22. Dezember 1941.<sup>86</sup> Eigene Verluste oder erbeutete Waffen wurden nicht gemeldet. Diese Meldung erhält nur dann ihre eigentliche Bedeutung, wenn wir wissen, daß in diesem Fall höchstwahrscheinlich die gesamte jüdische Bevölkerung eines Dorfes samt Kindern und Greisen vernichtet wurde. Die ungarischen Truppen bekamen vermutlich die Meldung, daß *die Juden* die Partisanen unterstützen. Deutsche Befehle gingen zu oft in die Richtung, daß Juden generell als bandenverdächtig anzusehen seien. Diese Verordnungen waren der ungarischen Führung von den zahlreichen Einsatzbesprechungen mit deutschen Dienststellen bekannt. Trotzdem war es nicht zwingend, daß jeder ungarische Kommandeur sich so brutal verhalten mußte. In Schitomir unterband beispielsweise gerade die ungarische Stadtkommandantur das Pogrom der Hilfspolizei.<sup>87</sup>

Für die Beteiligung der Ungarn gibt es neben den spärlich überlieferten Berichten auch indirekte Beweise. Die Ausstellung des Hamburger Instituts für Sozialforschung zeigte ein Bild mit der Überschrift »Genickschüsse« und mit der Ortsangabe »Tschernigow« als Beweis für Verbrechen von Wehrmachtssoldaten.<sup>88</sup> Solche sind aber auf dem Bild nicht zu sehen. Das Bild, dessen Original in Budapest vorhanden ist, zeigt eine kombinierte Mordaktion der GFP, der Ungarn und der Hilfspolizei am 28. Februar 1942 in Tschernigow. Die Täter lassen sich durch ihre Uniformen eindeutig identifizieren. Die acht überlieferten Bilder zeigen die Hinrichtung von etwa 40 bis 60 Zivilisten – auf der Rückseite der Fotos als Juden angegeben –, wobei die Ungarn offensichtlich die Bewachung, und die GFP die »fachliche Ausführung« übernahmen. Die Fotos lösten einige Nachkriegspro-

---

<sup>83</sup> BA-MA WF 03/7458-9, Bl. 349.

<sup>84</sup> BA-MA WF 03/7458-9, Bl. 277.

<sup>85</sup> BA-MA RH 22/173.

<sup>86</sup> BA-MA RH 22/11.

<sup>87</sup> Raoul Hilberg: Die Vernichtung der europäischen Juden. Frankfurt am Main 1990, 317.

<sup>88</sup> *Vernichtungskrieg* [wie Anm. 78], 210.

zesse aus. Ein solcher Prozeß wurde in Budapest 1946 wegen Beteiligung ungarischer Soldaten an der Vernichtung des Ghettos in Gajsin eingeleitet:

»Ich melde, daß die Untersuchung gegen Lajos Kocsis wegen des Verdachts des Kriegsverbrechens durchgeführt habe. Die Witwe Jánosné Máté gab ihrer Anzeige 16 Fotos als Anlage bei, die gesetzwidrige Exekutionen auf dem Kriegsschauplatz Ukraine beweisen. Die 16 Fotos dokumentieren drei Exekutionen. Bild Nr. I wurde im März 1942 in Gajsin aufgenommen, als vor zwei russischen und einem jüdischen Partisan das Todesurteil verkündet wird.

Die Bilder II, III, IV zeigen die Hinrichtung der Verurteilten auf dem Bild I.

Die Bilder Nr. V, VI, VII wurden auch in Gajsin aufgenommen, einige Wochen später, als die Juden, Frauen, Kinder und Männer vertrieben wurden.

Die Bilder Nr. VIII und IX wurden aufgenommen, als die Opfer sich entkleiden mußten.

Die Bilder Nr. X und XI zeigen den Weg der entkleideten Opfer zur Hinrichtungsstätte (sie werden in Gruppen zu 8-10 Personen lebend in die Gruben getrieben, auf den Bauch gelegt und erschossen).

Bild Nr. XII zeigt das Massengrab mit toten und teils tödlich verwundenen Opfern, die auch nach Stunden noch am Leben waren (mit Vergrößerungsglas gut zu sehen).«<sup>89</sup>

Die Untersuchung stellte fest, daß das Ghetto in Gajsin durch ungarische Truppen abgeriegelt wurde. Die Exekutionen selbst wurden von ungarischen Freiwilligen, von der deutschen Polizei und der Hilfspolizei vorgenommen. Wehrmachtssoldaten waren nicht anwesend.

Für die Einstellung mancher Kommandeure war es typisch, daß sie vor dem Einsatz ihrer Einheiten an der Ostfront in den Ghettos der ungarischen Städte *Partisanenübungen* abhielten, die in Plünderungen und wilden Ausschreitungen gegen die ungarischen Juden entarteten.<sup>90</sup>

Deutsche Behörden registrierten mit Unbehagen das Interesse der ungarischen Offiziere am Massenmord. Der Verbindungsmann des Auswärtigen Amtes im Generalgouvernement verfaßte unter anderem deswegen eine Beschwerde, mit der er die Entfernung der Ungarn erreichen wollte: »Ständig begegnet man bei ungarischen Offizieren einem großen Interesse gegenüber der Judenfrage bzw. deren Lösung im galizischen Raum. Es konnte dabei festgestellt werden, daß ungarische Offiziere die jüdischen Massengräber, die sich in der Nähe von Stanislau befinden, fotografierten. Alle diese Dinge lassen sich nicht unterbinden, da das freie Passieren der ungarischen Offiziere bis in die kleinsten Ecken des galizischen Raumes

---

<sup>89</sup> Magyar Köztársaság Belügyminisztériumának Irattára, Budapest. Magyar Államrendőrség Budapesti Főkapitányának Politikai Rendészeti Osztálya. Kocsis Lajos ügye [ohne Signatur], 5. Juni 1946.

<sup>90</sup> Péter Gosztonyi: Szombathelyi Ferenc visszaemlékezései. New Brunswick 1980, 45.

nicht verhindert werden kann.«<sup>91</sup> Das Amt Ausland/Abwehr, Abwehrstelle Lemberg, bestätigte die Sorgen der deutschen Beamten. In einer Vergehensliste wurde unter anderem die »Betätigung ungarischer Offiziere bei Sammlung von Fotos betreffend die Judenbehandlung (Gräber, Lager und Aussiedlungsstellen)«<sup>92</sup> aufgelistet.

### Die gescheiterte Besatzung

In der Geschichte der deutschen Besatzung nahmen die Divisionen der ungarischen Besatzungsgruppe Ost eine Sonderrolle ein. Zwischen November 1941 und Januar 1943 versuchten sie, die südlichen Ausläufer des größten Partisanengebiets in der Sowjetunion abzusperren und gegen die Partisanen zeitweise auch offensiv vorzugehen. Dabei verwendeten sie Methoden, die den Greueln der Wehrmacht nicht nachstanden. Ab Sommer 1943 verschob sich der Besatzungsraum nach Westen, in die Pripjet-Sümpfe und auf polnisches Gebiet. Aus dieser Zeit sind zwar auch zahlreiche Meldungen über die ungarische Besatzung überliefert, die aber ein ganz anderes Bild abgeben. Erschießungen von Geiseln, Niederbrennen von Ortschaften, Willkürakte kamen fast überhaupt nicht vor, obwohl die Besatzer, insbesondere die führenden Offiziere, die selben waren. Sicherlich lag das teils an der veränderten Kriegslage, teils an der anderen Umgebung und der polnischen Bevölkerung, mit der die Ungarn im allgemeinen sympathisierten. Es bedarf aber einer Erklärung, warum die ungarische Besatzungstruppe, die zu 60 bis 70 Prozent aus Nationalitäten meist slawischer Herkunft aufgestellt wurde, in den Jahren 1941/1942 einen *Vernichtungskrieg* im Stil der grausamsten deutschen Besatzungstruppen führte. Das Offizierskorps bestand überwiegend aus Reservisten und aus älteren Offizieren, die sich politisch kaum betätigten. Rechtsextremismus oder gar Sympathien für den NS-Staat können ihnen nicht unterstellt werden.

Die einzige Erklärung kann nur sein, daß die verbrecherischen Maßnahmen ein Resultat der äußeren Bedingungen waren. Eine Besatzung mit völlig unzureichender Bewaffnung kann nur mit Abschreckung und/oder mit einer breiten Kollaboration der Bevölkerung funktionieren.

Das ganze rückwärtige Heeresgebiet Süd verfügte im Winter 1941 über circa 20.000 deutsche Soldaten. Es gab Gebiete, wie der 80.000 Quadratkilometer große Raum um Schitomir, wo insgesamt 300 deutsche Beamte und Soldaten stationiert waren.<sup>93</sup> Unter solchen Umständen hätte es zur wirkungsvollen Bekämpfung der Partisanen der aktiven Mitwirkung der Bevölkerung auf deutscher Seite bedurft. Eine entsprechende Motivation

---

<sup>91</sup> PA-AA R101884, Aufzeichnung von Erich Kloetzel, 23. November 1943.

<sup>92</sup> PA-AA R101884, Amt Ausland/Abwehr, Abwehrstelle Lemberg, 24. Februar 1944.

<sup>93</sup> BA-MA RW 41/1, Wehrmachtsbefehlshaber Ukraine, Meldung Februar 1942.

durch finanzielle und politische Vorteile war wegen der kriegswirtschaftlichen und politischen Rahmenbedingungen des NS-Systems kaum möglich. Deshalb blieb hauptsächlich die Methode der Abschreckung und des Terrors übrig. Hitler verlangte aus diesem Grund, daß die Bevölkerung durch brutalstes Vorgehen der Besatzungsmacht eingeschüchtert und niedergehalten werden sollte. An einer Zusammenarbeit war er nicht interessiert, weil diese seinen Ansichten über die Überlegenheit der eigenen Rasse widersprach. »Die zur Sicherung der eroberten Ostgebiete zur Verfügung stehenden Truppen reichen bei der Weite dieser Räume nur dann aus, wenn alle Widerstände nicht durch die juristische Bestrafung der Schuldigen geahndet werden, sondern wenn die Besatzungsmacht denjenigen Schrecken verbreitet, der allein geeignet ist, der Bevölkerung jede Lust zur Widersetzlichkeit zu nehmen«,<sup>94</sup> steht in seiner Weisung für die Wehrmacht.

In diesem Sinne handelten auch die ungarischen Kommandeure. Partisanen konnten sie ohnehin nicht ordentlich bekämpfen, weil die ihnen die Ausrüstung und die Ausbildung dazu fehlte. Das am besten greifbare Objekt stellte die Bevölkerung dar. Die Vernichtung der Dörfer und die Verödung größerer Gebiete war die billigste und ungefährlichste Art der Partisanenbekämpfung. Im Gegensatz zur deutschen Armee war die Arbeitsteilung bei der ungarischen Armee weniger streng. Die Truppe war ermächtigt, Partisanen selbst an Ort und Stelle zu exekutieren, auch wenn sie sich der Gefangennahme nicht widersetzt hatten. Bei den deutschen Divisionen wurde wesentlich mehr darauf geachtet, daß Exekutionen nicht von einfachen Soldaten, sondern von dazu gedrillten Einheiten durchgeführt wurden. Die »Kampfanweisung für die Bandenbekämpfung« vom 1. Dezember 1942 bestätigte diese Arbeitsteilung nochmals, in dem sie feststellte, daß Partisanen nicht von der Truppe, sondern von der GFP oder vom SD zu erschießen seien. Diese Arbeitsteilung machte die Wehrmacht zur effizientesten Armee ihrer Zeit. Damit ist auch erklärbar, warum so viele ehemalige Soldaten nichts von den Verbrechen der Wehrmacht zu wissen glauben. In der Tat wurden die meisten deutschen Soldaten – schon aus praktischen Gründen – nicht als Henker, sondern als Kanonenfutter verwendet. Diese Tatsache bestimmt auch den Erfahrungshorizont der betreffenden Personen.

Demgegenüber war die Arbeitsteilung bei den Verbündeten weitaus lockerer. Die Truppe hatte neben ihren kriegerischen auch gerichtliche Aufgaben zu erledigen. Die Folge davon war der Verlust der Selbstkontrolle und die ständig sinkende Effizienz.

Es ist aufschlußreich, die Zahl der von der ungarischen Armee und von der Wehrmacht exekutierten Partisanen zu vergleichen.

---

<sup>94</sup> Ergänzender Befehl von Wilhelm Keitel zur Führerweisung über die Fortführung des Krieges im Osten, 23. Juli 1941. Zitiert nach *Vernichtungskrieg* [wie Anm. 78], 423.



In den Monaten April bis Juni meldete das gesamte Rückwärtige Heeresgebiet Mitte 11.203 getötete Partisanen. Demgegenüber brachten es drei ungarische Divisionen zwischen März und Mai auf 5.700 getötete Partisanen, wobei zwei Märzmeldungen und ein Maimeldung hier nicht berücksichtigt sind. Zwischen November 1941 und August 1942 wurden von der ungarischen Besatzungstruppe Ost 18.000 getötete Partisanen gemeldet. Würde man die fehlenden Meldungen anhand der *üblichen* Tötungszahlen hochrechnen, ergäbe sich eine Größenordnung von 25.000 bis 30.000 Getöteten. Allein bis März 1942 brachten die 102. und 105. Division 10.132 Partisanen um. Bei den Tötungszahlen fällt auf, daß sie kontinuierlich sanken, während die eigenen Verluste ständig stiegen. Dies ist ein Zeichen dafür, daß die Partisanenbekämpfung am Anfang aus schematischen Vergeltungsmaßnahmen bestand.

Im nachfolgenden sei die bisher bekannte Monats- und Vierteljahresbilanz der Partisanenbekämpfung zusammengefaßt. Bei den Angaben der GFP-Einheiten ist zu berücksichtigen, daß diese keine Kampftruppe war, so daß sie kaum eigene Verluste zu beklagen hatte.

Tabelle 7: Bilanz verschiedener Verbände im Partisanenkampf

Verband	Datum	gefangene und / oder exekutierte Partisanen	eigene Verluste (Tote, Verwundete, Vermiße)
GFP im Heeresgebiet Süd	Oktober – Dezember 1941 <sup>95</sup>	6.550	–
GFP im Heeresgebiet Süd	Mai 1942 <sup>96</sup>	2.729	–
GFP im Heeresgebiet Süd	Juli 1942 <sup>97</sup>	5.599	–
GFP im Heeresgebiet B	August 1942 <sup>98</sup>	291	–
GFP im Heeresgebiet B	September 1942 <sup>99</sup>	693	–
BT im Heeresgebiet B	August 1942	862	165
BT im Heeresgebiet B	Oktober 1942 <sup>100</sup>	387	234
GFP im Heeresgebiet Mitte	Oktober 1942 <sup>101</sup>	1.001	–

<sup>95</sup> BA-MA WF 03/15831, Feldpolizeidirektor beim Befehlshaber Heeresgebiet 103.

<sup>96</sup> BA-MA RH 22/31, Meldung Direktor GFP, Mai 1942.

<sup>97</sup> BA-MA RH 22/173, Meldung Direktor GFP, Juli 1942.

<sup>98</sup> BA-MA RH 22/60, Bericht GFP für Heeresgebiet B, August 1942.

<sup>99</sup> BA-MA RH 22/86, 27.

<sup>100</sup> BA-MA RH 22/100, 52.

<sup>101</sup> Christian Gerlach: Männer des 20. Juli und der Krieg gegen die Sowjetunion. In: *Vernichtungskrieg* [wie Anm. 1], 427-446, hier 434.

GFP an der Ostfront gesamt	1. Juli 1942 – 31. März 1943 <sup>102</sup>	21.000	–
BT im Heeresgebiet Mitte	April 1942 <sup>103</sup>	6.283	381
BT im Heeresgebiet Mitte	Mai 1942 <sup>104</sup>	2.248	725
BT im Heeresgebiet Mitte	Juni 1942 <sup>105</sup>	2.672	876
HSSPF Rußland Nord, Mitte Süd	September – November 1942	24.159	997
Wehrmachtsbefehlshaber Ukraine	20. Juni – 20. Juli 1942 <sup>106</sup>	2.372	589
Korück 580	Dezember 1941 – Mai 1942 <sup>107</sup>	8.800	1.161

Aus der Tabelle geht hervor, daß die Tötungsziffern der ungarischen Divisionen keineswegs als gering angesehen werden können. Die drei ungarischen Divisionen töteten im Frühjahr 1942 annähernd so viele Partisanen wie das gesamte Heeresgebiet Mitte. Der Vergleich der eigenen Verluste mit den getöteten beziehungsweise gefangenen Partisanen folgendes Ergebnis:

*Tabelle 8: Vergleich der Relationen zwischen eigenen Verlusten und gemeldeten Partisanenverlusten verschiedener Verbände im Partisanenkampf*

Einheit	Zeitraum	Relation der getöteten Partisanen zu den eigenen Verlusten
Besatzungstruppen im Heeresgebiet B	August 1942	5,2 : 1
Besatzungstruppen im Heeresgebiet B	Oktober 1942 <sup>108</sup>	1,7 : 1
Besatzungstruppen im Heeresgebiet Mitte	April 1942 <sup>109</sup>	16,4 : 1

<sup>102</sup> BA-MA WF 01/2151, Bl. 816.

<sup>103</sup> BA-MA RH 22/233.

<sup>104</sup> BA-MA RH 22/233.

<sup>105</sup> BA-MA RH 22/233.

<sup>106</sup> BA-MA RW 31/250, 144.

<sup>107</sup> BA-MA RH 23/173. Die von der Korück gemeldeten 8.800 vernichteten Personen gliedern sich wie folgt auf: 7.200 Soldaten, 1.600 Partisanen, Helfer, Kommissare und andere. Ferner hat die Korück im angegebenen Zeitraum 6.000 Personen untersucht und entlassen, 800 Personen ins Gefängnis einweisen lassen. Die Korück 580 verfügte im Durchschnitt über 1.200 deutsche, 2.400 einheimische und 3.000 ungarische Soldaten sowie 3.000 bis 4.000 Ordnungsdienstmannern.

<sup>108</sup> BA-MA RH 22/100, 52.

<sup>109</sup> BA-MA RH 22/233.

Besatzungstruppen im Heeresgebiet Mitte	Mai 1942 <sup>110</sup>	3,1 : 1
Besatzungstruppen im Heeresgebiet Mitte	Juni 1942 <sup>111</sup>	3 : 1
HSSPF Rußland Nord, Mitte Süd	September – November 1942	24 : 1
Wehrmachtsbefehlshaber Ukraine	20. Juni – 20. Juli 1942 <sup>112</sup>	4 : 1
102. leichte Division	November 1941 – Mai 1942	7,3 : 1
105. leichte Division	November 1941 – April 1942	18,4 : 1
108. leichte Division	10. – 20. Juni 1942	9,1 : 1
Gruppe Baumann	Februar – Mai 1942	7,1 : 1

Aus den Angaben geht hervor, daß die höheren SS- und Polizeiführer die weitaus größten Tötungsraten meldeten, denn ihnen waren die berüchtigten Todesschwadronen, Einsatzgruppen, SS-Infanteriebrigaden und Polizeibataillone unterstellt. An zweiter Stelle folgte die ungarische 105. leichte Infanteriedivision, die besonders in der Anfangsperiode Tausende erschöß.

Gegen die Partisanen selbst konnten die Besatzungstruppen wenig ausrichten. Die Partisanen besaßen Flugplätze und sogar eine Panzerreparaturwerkstatt im Brjansker Wald. Sie waren auch mit Granatwerfern und Geschützen ausgerüstet. Den ungarischen Besatzungsdivisionen hingegen stand überhaupt keine Artillerie zur Verfügung: Eine ganze Division besaß 42 Maschinengewehre. Selbst Gewehre waren nicht in ausreichender Zahl vorhanden. Die Pionierkompanien hatten planmäßig 220 Soldaten, aber nur 170 Gewehre. Als Aushilfsmaßnahme versuchten die Einheiten, aus beschädigtem Kriegsmaterial, das die sowjetischen Truppen auf den Feldern hinterlassen hatten, die brauchbaren Teile zusammenzubauen. So wurde bei der 105. leichten Infanteriedivision aus den vorgefundenen Geschützwracks eine Artilleriebatterie mit Hilfe eines früher als Dolmetscher tätigen sowjetischen Artilleriehauptmanns aufgestellt.<sup>113</sup> Genauso verfuhr die 102. leichte Infanteriedivision, die darüber hinaus 30 »Maxim-Maschinengewehre« und acht Granatenwerfer sowjetischer Herstellung einstellen konnte. Wegen Munitionsmangel wurde in den eigenen Gewehren oft sowjetische Munition verwendet, die aber die Gewehre zerstörte. Infolge der miserablen Ausrüstung und des schlechten physischen Zustands der Soldaten kam es schnell zu Krisen: »Regiment 46. klagt über Gleichgültigkeit und Teilnahmslosigkeit der Truppe. Ungarischer Arzt spricht von bevor-

<sup>110</sup> BA-MA RH 22/233.

<sup>111</sup> BA-MA RH 22/233.

<sup>112</sup> BA-MA RW 31/250, 144.

<sup>113</sup> BA-MA RH 23/174, 15. November 1942.

stehendem Nervenzusammenbruch, z. B. sollen von untersuchten 8 Offizieren und 119 Mannschaften des Bataillons 31/I sämtlich stark verlaust sein: an Krätze leiden 38, an Zahnfleischentzündung angeblich wegen Vitaminmangels 75, an Furunkeln 62, an anderen Krankheiten (Bronchitis, Influenza, Magenbeschwerden) rund 63.«<sup>114</sup>

In Krisensituationen entsteht in jeder Kleingruppe eine Innen- und eine Außenmoral. Alle Handlungen, die der Gemeinschaft dienen, werden dem Wohl der übrigen Welt vorgezogen. Unter Lebensgefahr verstärkt sich diese Verhaltensweise. Auf sich gestellte Soldaten werden die Bevölkerung immer benachteiligen und ihre eigenen Interessen verfolgen. Die Armeestruktur muß in jedem Fall verhindern, daß diese Spaltung zwischen Innen- und Außenmoral die Besatzungspolitik vergiftet. Soldaten sollen deshalb von oben abgestimmten Befehlen gehorchen, nicht eigenem Gutdünken folgen.

Die deutsche militärische Führung versuchte, teilweise aus Sorge um die Disziplin und die eigene Effektivität, die verbrecherischen Befehle Hitlers einzuschränken. Mit dem Scheitern der Offensive sah sie auch ein, daß entgegen den anfänglichen Vorstellungen der NS-Führung die Mitarbeit der Bevölkerung unerlässlich war, um die weiten Gebiete des russischen Raumes kontrollieren zu können. Diese Einsicht war der Grund dafür, daß die Zahl der Repressalien und der Erschießungen von Partisanen sowie Überläufern immer mehr abnahm. Exemplarisch hierfür ist die Behandlung der Partisanenüberläufer im ukrainischen Raum: Der kommandierende General der Sicherungstruppen und Befehlshaber im Rückwärtigen Heeresgebiet Süd verordnete am 2. Juli 1942, daß Partisanenüberläufer zu exekutieren sind, weil ansonsten »nur ein Anreiz für schwache Naturen gegeben [werde, K. U.], jedem Druck der Partisanen nachzugeben und mit ihnen gemeinsame Sache zu machen in der Hoffnung, schließlich durch Überlaufen sich doch der verdienten Strafe entziehen zu können«.<sup>115</sup>

In anderen Befehlsbereichen waren die Verantwortlichen in dieser Zeit aber schon anders eingestellt. Der Kommandeur der Korück 580 richtete am 5. April 1942 ein Zweitlager für Überläufer im Durchgangslager 314 ein, mit besonderen Bestimmungen für Behandlung und Verpflegung.<sup>116</sup> Am 10. April gab die Korück sogar folgendes Rundschreiben aus: »Es liegt im Interesse der Truppe, den Partisanen die Lösung ihres Verhältnisses zu den Kommunisten und Juden zu erleichtern und sie auf unsere Seite zu ziehen. Als Kriegsgefangene sind sie würdig zu behandeln: das wird sich schnell herumsprechen und die Propaganda vertiefen.«<sup>117</sup> Die 213. Sicherungsdivision (Gruppe Gilsa) behandelte Partisanenüberläufer schon im Sommer 1942 entgegen allen Befehlen ihrer vorgesetzten Dienststelle

---

<sup>114</sup> BA-MA RH 22/182, Meldung deutscher Verbindungsoffizier, 8. Mai 1942.

<sup>115</sup> BA-MA RH 22/173.

<sup>116</sup> BA-MA RH 23/173, 5. April 1942.

<sup>117</sup> BA-MA RH 22/173, 10. April 1942.

(Rückwärtiges Heeresgebiet Süd) bevorzugt und ließ für sie sogar Ausweise ausstellen. Uniformierte russische Soldaten durften ebenfalls nicht erschossen werden, selbst wenn sie im Hinterland gekämpft hatten. »Plünderung und Mißbrauch der Waffe wird kriegsrechtlich verfolgt«, endete der Befehl der Gruppe Gilsa an die unterstellten Einheiten.<sup>118</sup>

Daß in den untergeordneten Stellen der Druck zu gemäßigtem Verhalten vorhanden war, veranschaulicht die vom 27. August 1942 datierte Eingabe des 57. Sicherungsregiments an den Befehlshaber der Heeresgruppe B: »Alle Gefangenenaussagen stimmen darin überein, daß infolge der Ernährungs- und Bekleidungsschwierigkeiten die Stimmung mindestens bei einem Teil der Partisanen schlecht zu werden beginnt, und daß diese Teile nur durch das Kommissar-System zusammengehalten werden. Außerdem verhindert die Tatsache eine Flucht, daß sie bestimmt erschossen werden, wenn sie nach der Flucht von uns gefaßt werden, während bei weiterem Verbleiben bei den Partisanen wenigstens die Möglichkeit besteht, das Leben zu retten. [...]

Das Regiment wiederholt deshalb seinen Vorschlag, eine regelmäßige Zersetzungspropaganda unter den Partisanen zu betreiben und den Leuten, die überlaufen, das Leben zu versprechen. Natürlich kommen diejenigen, die im Kampf im letzten Augenblick die Hände hochheben, dafür nicht in Frage. Es kommt auch nicht in Frage, daß die Überläufer etwa nach der Meldung wieder entlassen werden und frei herumlaufen können, sie müssten vielmehr ins Gefangenenlager oder ins Arbeitslager gebracht werden.

Dabei darf es natürlich nicht vorkommen, daß ein von Deutschen gegebenes Versprechen gebrochen wird. Beispielsweise hatte im Dezember 1941 die GFP im Raume Gomel-Dobryjanka den Partisanen Cholitschew [...] in den Wald zurückgeschickt, um seine Kumpane zum Überlaufen zu bewegen. Tatsächlich kam er mit 35 Partisanen an. Trotz seines Ausweises und trotz seiner Erklärung, daß er im deutschen Auftrag handle, wurden er und die 35 mitgekommenen Partisanen von Ungarn erschossen.«<sup>119</sup>

Die Militärs hatten mit zunehmendem Scheitern des Blitzkrieges immer mehr Bedenken bezüglich einer totalen Kriegführung. Es wurden auch sowjetische Repressalien gegen die kämpfende Truppe befürchtet. Als der Krieg sich auszudehnen begann, mußten die Generäle bemerken, daß die angewandten Methoden nur einen Zyklus von Gewalt und Gegengewalt ausgelöst und die Lage wesentlich verschlimmert hatten. Die Eskalation der Brutalität schlug auf die eigene Seite zurück, die auf die Mithilfe der Einheimischen angewiesen war. Dieser Teufelskreis war nur durch Konzessionen und Kompromisse zu durchbrechen. Soweit es die örtlichen Verhältnisse und die zentralen Forderungen erlaubten, versuchten die Be-

---

<sup>118</sup> BA-MA RH 21-2/403, 20. Juli 1942.

<sup>119</sup> BA-MA RH 22/31.

fehlshaber eine Deeskalationsstrategie, die durch höhere Eingriffe und mangelnde Konsequenz oft rückgängig gemacht wurde.

Die 2. Panzerarmee gab regelmäßig Armeebefehle zur Behandlung der Partisanen, Gefangenen, feindlichen Kundschaftern und der Zivilbevölkerung aus. In diesen wurden die höheren Weisungen über rücksichtsloses Vorgehen abgemildert, entschärft oder eingeschränkt. Nach den Weisungen der 2. Panzerarmee durften zum Beispiel Partisanen nicht erschossen werden, wenn sie zu beweisen vermochten, daß sie zur Partisanentätigkeit gezwungen worden waren und bis dahin keine Gelegenheit zum Überlaufen hatten. Erschießungen oder Erhängungen von Geiseln waren strengstens verboten. Alle höheren Befehle gegensätzlichen Inhalts hob Generaloberst Schmidt, Befehlshaber der 2. Panzerarmee, eigenmächtig auf.<sup>120</sup>

Ähnliche Befehle gab auch Erhard Friderici, kommandierender General im Rückwärtigen Heeresgebiet Süd aus, obwohl er ursprünglich ein überzeugter Verfechter der harten Kurses war. Er verlangte vor jeder Exekution eine exakte Untersuchung. Diejenigen, die zur Partisanentätigkeit gezwungen worden waren oder die nicht wissen konnten, daß ihre Tätigkeit eine Unterstützung der Partisanen bedeutete, durften nicht exekutiert werden. Kollektive Maßnahmen wurden ebenfalls verboten, weil sie nur dem Feind nutzten.

Die Nachricht von diesen Versuchen zur Deeskalation drang teilweise auch zu den ungarischen Einheiten durch. Leutnant Dulle, Verbindungsoffizier beim ungarischen Bataillon III/31, meldete am 30. Mai 1942 mit Genugtuung, daß »mindestens 108 echte Partisanen [sic!] getötet worden sind. Die Gruppe hat bewußt darauf verzichtet, Ortschaften zu verbrennen und Leute zu erschießen, die nicht einwandfrei als Partisanen oder Bandenhelfer anzusehen waren.«<sup>121</sup>

Trotz solcher Versuche waren die deutschen Dienststellen mit den Ungarn nicht zufrieden. Sie beklagten sich dauernd über ihr rigides Verhalten gegenüber der Bevölkerung. Bezeichnenderweise war die ungarische Führung gar nicht bereit, das Thema der Atrozitäten seiner Soldaten zu thematisieren: »Die Disziplin der Soldaten im Dienst ist einwandfrei. Anders dagegen steht es mit der Haltung der Truppe gegenüber der Bevölkerung. Tägliche Plünderungen, oft mit vorgehaltener Waffe, Mißhandlungen, Notzüchtigungen erreichen ein Maß, daß das bisher feste Vertrauen der Bevölkerung zur deutschen Wehrmacht ernstlich gefährdet. Erlassene Befehle hatten bisher keine Wirkung. Der Kommandeur zeigt nach dauernden Vorstellungen deutscher Dienststellen, die oft wegen belangloser Kleinigkeiten vorsprechen und damit nur Negatives bewirken, einen hohen Grad von Empfindlichkeit, was bereits zu kleinen, später beigelegten Aus-

---

<sup>120</sup> BA-MA RH 21-2/535, Befehle für die Behandlung von Kriegsgefangenen, Partisanen, Feindkundschaftern und der Bevölkerung, 3. März 1942, 3. Dezember 1942.

<sup>121</sup> BA-MA RH 23/176.

einandersetzungen führte, und dasselbe Thema nach mehrfachen Rücksprachen nunmehr für mich Indiskutabel machen«, klagte der Verbindungsoffizier beim 46. ungarischen Infanterieregiment.<sup>122</sup> General Schneider, Kommandeur der 4. Panzerdivision, der während der Winterkämpfe 1942/1943 zeitweise mit Ungarn im Berührung kam, war von deren Ausschreitungen gegen die Zivilbevölkerung derart entsetzt, daß er eine streng geheime Eingabe an die 2. Panzerarmee sandte. Er berief sich darin auf seine persönlichen Erlebnisse, auf die Vorträge seiner Generalstabsoffiziere für Aufklärung/Feindbild sowie auf die Wahrnehmungen seiner Truppenkommandeure und verlangte eine sofortige Abschaffung der Mißstände.<sup>123</sup>

Die Ungarn hatten in der Sowjetunion von Anbeginn das Gefühl, an einem Krieg teilzunehmen, der nicht *ihr Krieg* war. Die Besatzungsdivisionen wurden von der ungarischen Diplomatie zur Beschwichtigung der deutschen Forderungen nach Waffenhilfe verwendet. Jedem Soldat dieser Einheiten mußte von vornherein bewußt gewesen sein, daß sowohl die personelle als auch die materielle Ausstattung der Besatzungstruppe Ausdruck einer Sparmaßnahme war. Auf die wirtschaftlichen Nachteile der Exzesse brauchten die Ungarn keine Rücksicht zu nehmen, da sie keinen Nutzen von einer eventuell funktionierenden Landwirtschaft hatten. Das Gefühl, *Gast* auf einem Kriegsschauplatz zu sein, wurde dadurch weiter verstärkt. Dieser Umstand sowie die Tatsache, daß die Partisanen in der gegebenen Lage nur mit brutalen Mitteln zu bekämpfen waren, radikalisierte das Vorgehen der ungarischen Besatzungstruppe auf eine verheerende Weise.

---

<sup>122</sup> BA-MA RH 23/173, 268, 7. April 1942.

<sup>123</sup> BA-MA RH 21-2/v. 562, 4. Panzerdivision an das Panzerkommando 2, 28. März 1943.